



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

157 (3.4.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267233)

en herrliche.
nd 5. Male
Wir können
en zeigen!

Wohlbrück
ade
LLY FORST
5.30, 8.30 Uhr
SUM

lmeyer
lmeyer

he Geburt eines
umhüllers zeigen
1240
törmer u.
geb. Wachsmuth
160. April 1935
of. Holzboch

ung
Dauies
Straße
Rotterde-Stümel
end:
m e r,
er,
genfrant, be-
dnen und Weir,
ische, Wollmische,
fict, Bots und
ert und Warrage,
ffer, Rinderpflü-
che, Rinderpflü-
mmdel, diverse

ng:
em. 10 Uhr.
nde vorder.

erb. Weber
f Nr. 283 91.
nen aller Nr.

gen!
ume befinden
he Börse)
en 320.-
on 320.-
it, er 170.-
on 4, 1-2

Hitlerkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hitlerkreuzbanner“ erscheint einmal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM., bei Trägerschaften monatlich 0,50 RM., bei Vorbestellung zusätzlich 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Belegungen können die Träger sowie die Postämter entgegennehmen. Ist die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch andere Gerichte) vertrieben, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Verantwortliche: Reichsminister Bernhard Rust. — Für unterliegt einseitige Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.



Preis: Die 12spaltige 10 Pf. Die 4spaltige 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Anzeigensatz 15 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Erbsenmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Abnahme- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsbesorger: Mannheim, Postfach 100. Telefon: 204 86. Verlag: Mannheim, Postfach 100. Druck: Mannheim.

Ein Bluturteil ohne Begründung

Die endgültige Urteilsverkündung im Memelländer Prozeß / Die Schmach von Kowno

Kowno, 3. April. (H-B.-Z.) Am Mittwochvormittag gegen 10 Uhr wurde in öffentlicher Sitzung des Kriegsgerichts in Kowno die endgültige Fassung des Urteils im Memelländer Prozeß in Anwesenheit aller Beurteilten verkündet. Eine Urteilsbegründung gibt es beim Kriegsgericht nicht. Verlesen wurde somit nur die Zusammenfassung des Urteils, wie dies bereits am 26. März 1935 beim Abschluß des Prozesses geschah.

Die endgültige Fassung des Urteils mit den Beschuldigungen gegen jeden einzelnen der Angeklagten umfaßt insgesamt 119 Druckseiten.

In diesem Urteil werden gegenüber den Hauptbeschuldigten beider Parteien, darunter Dr. Neumann und Vertuschung von der „Totog“ und Sah und Kopp von der GSA, sowie allen bis zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt alle Anschuldigungen der Anklage aufrecht erhalten, während die übrigen Beurteilten wegen der Zugehörigkeit zu den beiden Parteien verurteilt wurden. In dem Urteil heißt es, daß die Hauptbeschuldigten im Memelgebiet geheimen von Deutschland ausgeleiteten nationalsozialistischen Organisationen angehört hätten, deren Ziel darin bestanden habe, das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand von Litauen loszureißen und mit Deutschland zu vereinigen. Sie hätten zu diesem Zwecke geheime Versammlungen abgehalten, bei denen Beratungen über die Losreißung des Memelgebietes von Litauen gepflogen worden seien. Außerdem hätten die Verbindungen mit der SA und SS, also mit Gliederungen der NSDAP, bestanden. Die Hauptangeklagten hätten außerdem militärische Übungen abgehalten und andere darin unterwiesen. Fries, Vohl, Lepa und Wannegat werden nach dem Urteil wegen vorläufigen Mordes an dem Justizbeamten Jesutis im Zusammenhang mit Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes bestraft, Johann und Ernst Wallat (Fall Loops) wegen Ausübung von Terrorakten.

Die Beurteilten können gegen das Urteil bis zum 17. April Kassationsbeschwerde beim Obersten Tribunal einlegen. Die Kassationsbeschwerde darf sich jedoch nur auf formelle Mängel bei der Urteilsfindung erstrecken und nicht auf sachliche Umstände.

Das Urteil tritt in Kraft am dem Tag der Ablehnung der Kassationsklage durch das Oberste Tribunal. Die Haft zwischen der endgültigen Urteilsverkündung, also dem 3. April 1935, und der Entscheidung des Obersten Tribunals wird den Beurteilten nicht angerechnet.

Auf die Frage des Vorstehenden, ob die Angeklagten noch etwas zu erklären oder um etwas zu ersuchen hätten, meldete sich niemand zum Wort. Daraufhin wurde den Beurteilten die Abschrift des Urteils in Form einer Broschüre ausgehändigt.

Die Sitzung fand damit ihren Abschluß.

Dunkle Pläne Litauens?

London, 3. April. Mehrere Blätter veröffentlichten eine Exchange-Meldung, wonach die litauische Regierung einen neuen Schlag gegen das Memelgebiet plant. „Im Vertrauen auf Unterstützung Frankreichs und Juglandens“ wolle sie den Völkerbund ersuchen, das jetzige Memelstatut durch eine unbedingte Anerkennung der Souveränität Li-

tauens über das Gebiet zu ersetzen. Präsident Smetona habe den Beschluß der Regierung gebilligt. In Litauen betrachte man die Memelangelegenheit als eine innerpolitische Frage, in die Vertreter fremder Länder sich nicht einmischen sollten. Die Unterhausrede von Smetona habe keinen besonderen Eindruck gemacht.

„News Chronicle“ stellt dazu fest, daß ein solcher Beschluß der litauischen Regierung an einer der Gefahrenstelle Europas eine äußerst kritische Zustimmung schaffen müsse.

Die Vorbereitungen in Streja

Man macht es sich gemütlich
Mailand, 3. April. (H-B.-Z.) Die Vorbereitungen für Streja sind in vollem Gange. Zum Tagungsort ist der Palazzo Borromeo auf der Isola Bella ausersehen worden. Für die Verhandlungen dürfte der Musiksaal gewählt werden, der neben dem sogenannten Thronsaal und dem Zimmer liegt, in dem Napoleon I. wohnte. Aus dem Musiksaal wurden

alle antiken Musikinstrumente ausgeräumt und der Raum mit wertvollen florentinischen Möbeln, mit Gemälden von Raffael und anderen Kunstschätzen geschmückt. Die berühmten Gartenanlagen auf der Insel werden nachts vollständig erleuchtet sein. Die Stadt wird in blauem und rotem Licht erstrahlen, womit man den Nationalfarben der zu Gast geladenen Nationen ein Kompliment machen will. Auf allen Gebäuden werden die Flaggen der drei Mächte wehen.

Der Reichswehrminister an den Reichsminister Heß

Berlin, 3. April. (H-B.-Z.) Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat an den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, folgendes Telegramm gerichtet: „Für Ihre großartige Rede vor den Männern Reichsbahnarbeitern mit der verständnisvollen Würdigung der Wehrmacht aufrichtigen Dank. In kameradschaftlicher Verbundenheit von Blomberg.“

Reichsminister Bernhard Rust: Die NSDAP als Vorbild der Auslese

Der Weltverbesserer macht die Augen zu vor den unabänderlichen Tatsachen der Schöpfung, und wenn man an ihn irgendwelche Forderungen stellt, daß er nun seinerseits mit der Welt fertig werden möge, ist er zunächst kritisch an dieser Schöpfung und erklärt, auf dieser Grundlage ginge die Sache nicht, man müsse eben andere Grundlagen schaffen. Sie kennen die gefährlichste Art dieser Menschen, die uns in diesen 15 Jahren die Kräfte zu einer gesunden Grundlage der Macht vor allen Dingen verweigert hat, den Pazifisten. Der Pazifist steht auf dem Standpunkt, daß die Welt so nichts taugt, es muß eben in dieser Welt ewiger Friede herrschen, damit wirklich eine ideale Menschheit zum Aufbau kommen kann. Der Nationalsozialismus ist von vornherein niemals in Konflikt geraten mit den Gesetzen der Natur und hat auch nie versucht, Weltverbesserer zu werden. Es gab eine Anzahl Menschen, besonders in jenen ersten Anfängen, als wir erst mit den sogenannten Völkischen die Ringe kreuzten und mit ihnen klaren Tisch machen mußten, die ununterbrochen von der Weltverbesserung redeten. Der Führer hat die Welt genommen, wie sie ist. Er ist nie in Konkurrenz mit dem Naturgesetz getreten; im Gegenteil, er hat das Naturgesetz sich selber dienstbar gemacht.

Immer, auch in Zukunft, wird der Kampf dem Leben innewohnen und unabänderlich sein. Auch in Zukunft wird der einzelne sowohl um das tägliche Brot für sich kämpfen, als auch für seine Sippe, für seine Brut Platz zu schaffen suchen, Lebensplatz! Der Kampf wird auch in Zukunft aus dem Leben nicht entfernt. Aber wenn nun ein Volk leben und trotz dieses Gesetzes sich eine Garantie für seine Zukunft schaffen will, dann muß irgendein Träger da sein, der demgegenüber ebenso unabänderlich die Notwendigkeit einer Schicksalsgemeinschaft begreift und diese Notwendigkeit in seinem Volke lebendig macht und diese Erkenntnis wachhalten sich zur Aufgabe stellt.

Um dieses Gesetzes willen sind wir in der NSDAP angetreten. Wir wollen die Menschen nicht ändern, aber wir wollen ihnen zeigen, daß es ewig notwendig ist, daß es Träger politischer Vernunft gibt, die sich unabänderlich nur als Diener eines ewigen Lebens unseres Volkes fühlen, niemandem zu Liebe und niemandem sonst zuleide. Wir sind darum — das konnten die anderen von ebendem nicht begreifen — ebensoviele Parteiengänger der Rechten wie der Linken gewesen. Es ist und gar nicht eingefallen, uns mit dem bestehenden Bürgertum zu identifizieren. Wir haben uns mit dem defloren Proletariat, wie es hieß, ebensoviele identifiziert. Wir haben es überhaupt nicht mit einzelnen Seiten des Lebens zu tun, sondern wir sind die Vertreter unseres gemeinsamen Schicksals. Dazu ist die NSDAP geschaffen worden. Das ist der Sinn.

Was einmal da ist, in Richtung zu stellen und aus ihm das Beste zu machen, ist die allerhöchste Kunst des Führers. Wir müssen von ihm lernen. Er ist immer der höchste Lehrmeister, Schüler sind wir alle — ohne Ausnahme, und es gibt nur einen Meister, das ist er.

Ich sagte vorhin schon, er geht von dem Standpunkt aus, die Dinge sich langsam entwickeln zu lassen.

Die Erziehungsaufgabe unseres Volkes, wie wir sie heute sehen, hat nicht die Schulte und nicht die staatliche Erziehungsverantwortung geschaffen, sondern die ist durch die NSDAP geschaffen worden.

Denn wenn ich in äußerster Linie unter Er-

Ein Reich — ein Recht!



Der große Staatsakt aus Anlaß der Verurteilung der Justiz in der Staatsoper Berlin. In der vorderen Reihe der Regierungslage der Führer. Links von ihm Reichsminister Dr. Fries und Reichsminister Graf von Schwerin-Kroschak. Rechts neben dem Führer Reichsminister Dr. Görner, Reichsminister von Eickelmann; Reichsminister Selbis und Reichsminister Rastbachmann. Deutsches Nachrichtenbüro

Die Aufgaben der Hitler-Jugend

Ein Auslandsinterview des Reichsjugendführers

Chef-Redakteur Louis P. Lochner von „Associated Press“ erhielt vom Reichsjugendführer ein Interview, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen:

Auf den Hinweis Lochners auf die Befürchtungen gewisser Auslandskreise, daß die Jugend Deutschlands achristlich, wenn nicht sogar antichristlich aufwächst, erwiderte der Reichsjugendführer u. a.:

Zunächst möchte ich bemerken, daß ich an konfessionellen Fragen desinteressiert bin. Aus diesem Grunde habe ich mich auch bisher mit der Frage einer „Staatskirche“, die weder protestantisch noch katholisch ist, nicht beschäftigt. Ich lebe in beiden christlichen Bekenntnissen zwei gegebene Größen, mit denen ich zu rechnen habe. Wenn ich so häufig von der Jugend die Ueberwindung des konfessionellen Denkens fordere, so ist das kein Angriff gegen das katholische oder protestantische Bekenntnis, es ist vielmehr ein Angriff gegen den Geist der Zwietracht, der in der Geschichte des deutschen Volkes immer wieder die Ursache von Rückschlägen war und der den tragischen Tod des Obersterfürsten Hermann ebenso verursachte, wie den Zusammenbruch von 1918.

Meine Aufgabe beim Aufbau des Dritten Reiches ist die Einigung der deutschen Jugend. Ich führe sie durch, ohne konfessionelle Probleme zu erörtern und ohne mich zu der Frage zu äußern, ob die Jugend das Alte Testament lernen soll oder nicht.

Dabei stehe ich nach wie vor auf dem Standpunkt, daß konfessionelle Jugendbünde wohl tragbar sind, wenn sie sich ausschließlich mit der religiös-sittlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugendlichen befassen und das staatliche Erziehungsgebiet der Hitler-Jugend nicht berühren.

Auf eine Tatsache aber möchte ich Ihre Aufmerksamkeit besonders hinlenken, da Sie die Gefahr einer achristlichen Haltung der Hitler-Jugend andeuten. Die in der Hitler-Jugend zusammengeschlossene Jugend steht den politischen Sonderwünschen einer konfessionellen Jugendführung verständnislos gegenüber. Sie wirkt der konfessionellen Jugend eine staatsfeindliche Haltung vor; die konfessionelle Jugend dagegen versteckt sich hinter der Kirche. Wenn die Hitler-Jugend nicht so oft zur Kirche geht, wie es vielleicht vom Standpunkt einer religiösen Erziehung aus wünschenswert wäre, liegt das nicht zuletzt an dieser Tatsache, weil die Jugend, je länger der Streit zwischen konfessionellem Jugendbund und Hitler-Jugend andauert, um so mehr die Kirche selbst für die Haltung der konfessionellen Jugend verantwortlich zu machen beginnt.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß in demselben Augenblick, in dem die Frage konfessioneller Jugend — Hitler-Jugend ihre Erlebung gefunden hat, die gesamte deutsche Jugend auch der Kirche gegenüber einen ganz anderen Standpunkt einnimmt.

Louis P. Lochner ging dann auf die im Reichsbuch behauptete Militarisation der Jugend Deutschlands ein. Baldur von Schirach stellte dem entgegen, daß

im Gegensatz zu vielen anderen Staaten, die ihre Jugend schon im 14. Lebensjahr an Kriegswaffen ausbilden, in Deutschland die Jugend vor ihrem Eintritt in die Armee überhaupt nicht mit Waffen geschult wird.

Wir wollen nichts anderes, als un-

gere Jugend gesund und glücklich zu machen. Zur Verwirklichung dieses Zieles bedürfen wir der körperlichen Erziehung. Unsere soldatische Haltung hat nichts Militärisches an sich. Wir verliehen unter dieser Haltung die Ausrichtung der jungen Generation auf die großen menschlichen Ideale: Disziplin, Treue und Kameradschaft.

Der Chefkorrespondent ging dann auf das Verhältnis von Jugend und älterer Generation ein. Dazu erklärt der Reichsjugendführer:

Diese Frage ist für uns kein Problem. Die Männer, die heute regieren, werden von uns als Exponenten unseres Volkes empfunden. Sie sind jung, wie wir es sind. Ihre Handlungen sind aus unserem Geist geboren, es gibt zwischen ihnen und uns keinen Gegensatz.

Wenn Sie meinen, daß die Jugend Eltern und Lehrern gegenüber eine gewisse Ueberheblichkeit an den Tag legt, müssen Sie auch bedenken, daß es ungezogene Jugendliche zu allen Zeiten gegeben hat und geben wird. Die Hitler-Jugend hat nicht die Aufgabe, Ruferkinder zu erziehen, das heißt: ebensowenig wie sie in den Erziehungsbereich der Eltern und Lehrer eingreift, ebensowenig kann sie der Elternschaft und der Lehrerschaft die Verantwortung für deren Teil des gemeinsamen Erziehungswerkes abnehmen. Von der Reichsjugendführung aus halten wir die Jugend zur Ehrfurcht gegenüber Eltern und Erziehern an.

Lochner fragte dann: Die heutige deutsche Jugendbildung ist in einem Maße an Disziplin und blinden Gehorsam gegenüber überlebender eingestellt, wie es wohl die Jugend in kaum einem anderen Lande ist. Besteht nun irgendwelche Gefahr, daß durch eine Ueberspannung der Disziplin die gesunde Initiative der Jugend unterdrückt wird?

Baldur von Schirach wies daraufhin, daß keine Jugendorganisation der Welt ihre Jugendlichen zu solchem Gehorsam erzieht, wie die Hitler-Jugend. Der Gehorsam ist die Grundlage der Disziplin, die gesunde Initiative der Jugend unterdrückt wird.

Baldur von Schirach wies daraufhin, daß keine Jugendorganisation der Welt ihre Jugendlichen zu solchem Gehorsam erzieht, wie die Hitler-Jugend. Der Gehorsam ist die Grundlage der Disziplin, die gesunde Initiative der Jugend unterdrückt wird.

Bereits der 12jährige Führer einer kleinen Abteilung mit wenigen Jungen hat einen Verantwortungsbereich, in dessen Rahmen er nicht nur die Befehle der vorgesetzten Dienststelle durchzuführen muß, sondern auch auf Grund seiner eigenen Initiative und Entscheidung Kraft disponieren kann.

Es wäre vielleicht einfacher gewesen, das ganze Leben der Jugendorganisation durch papierene Verordnungen zu regeln, aber das hätte zugleich den Untergang dieser Jugendorganisation als Bewegung bedeutet. Sie dürfen die Tatsache nicht verkennen, daß die Hitler-Jugend auch heute im Dritten Reich eine freiwillige Organisation ist.

Die Verantwortung ist der größte Erziehungsfaktor im Leben der heranwachsenden Generation.

Zum Schluß erklärte der Reichsjugendführer: Die in der Hitler-Jugend geeinte deutsche Jugend hat sich nicht gegen, sondern für den Staat „verschoren“. Sie will die junge Garde dieses ihres Staates sein.

Vereidigung der Beamten in Saarbrücken

Saarbrücken, 3. April. Gestern fand auf dem Rathausplatz in Saarbrücken die feierliche Vereidigung der städtischen Beamten der Stadt Saarbrücken statt. Es waren etwa 350 Beamte auf dem mit Fahnen des Dritten Reiches geschmückten Rathausplatz erschienen.

Die feierliche Vereidigung wurde vom Personalbevollmächtigten der Stadt Saarbrücken, Bürgermeister Dürrfeld, vorgenommen. In einer kurzen, markigen Ansprache wies Bürgermeister Dürrfeld auf den Sinn des feierlichen Vereidigungsaktes hin und ermahnte die Beamten, ihrer Pflicht bewußt zu sein.

Die feierliche Vereidigung wurde vom Personalbevollmächtigten der Stadt Saarbrücken, Bürgermeister Dürrfeld, vorgenommen. In einer kurzen, markigen Ansprache wies Bürgermeister Dürrfeld auf den Sinn des feierlichen Vereidigungsaktes hin und ermahnte die Beamten, ihrer Pflicht bewußt zu sein.

und ihre Aufgaben im Geiste des Nationalsozialismus und im Sinne des Willens des Führers zu erfüllen.

Im Anschluß an die Ansprache leisteten die Beamten den Treueid auf den Führer, der folgenden Wortlaut hat:

Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die Befehle befolgen, so wahr mir Gott helfe.

Die Feier fand im Deutschland- und Horts-Besels-Bied aus.

Uebertragung der Reden Görings, Goebbels und Forsters aus Danzig

Berlin, 3. April. (SB-Funk.) Der Deutschlandsender überträgt am Donnerstag, 4. April, von 20-21 Uhr über den Reichsfunker Königberg aus Danzig eine Rundgebung zur Danziger Volkstagswahl.

Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Forster sprechen am Samstag, 6. April, von 18-20 Uhr, in Danzig aus einer Rundgebung zur Danziger Volkstagswahl. Die Reden werden vom Deutschlandsender und Reichsfunker Königberg übertragen.

Miß, Erla Dannhoff, jung und verliebt, und Jessie Bihrow, ein jugendhafter Nachfisch. Neben Brausewetter spielten sich noch Theodor Loos und der vom Kabarett herkommende Rudolf Platte, eine zweifellos große Begabung unter den Komikern, in den Vordergrund. Die Lustspiele, über die man wirklich lachen kann, sehen anders aus, als diese „Welt, in der man sich tatsächlich langweilt.“ H. K.

„Die ägyptische Helena“ von Richard Strauss

Eine festliche Neuinszenierung in der Berliner Staatsoper

In Berliner Musikreisen vertritt man die Ansicht, daß nach der Berufung von Clemens Krauh an die Berliner Staatsoper eine häufigere Aufführung der Werke von Richard Strauss zu erwarten ist als bisher. Das wird sich ja zeigen. Tatsache ist, daß von vier angeführten Neuinszenierungen drei davon Strauß-Werke betreffen; man darf darauf gespannt sein.

„Die ägyptische Helena“ hatte im Laufe der Jahre für das Publikum ihr Leben verloren; das lag vor allem an der psychologisierenden Libretto-Hoffmannshals. Strauss hat nun durch radikale Eingriffe, besonders im zweiten Akt, (ähnlich wie vorher bei der „Ariadne“) auch diesem Werk das weitere Bühnenleben erhalten.

Die stark realistische Inszenierung Rudolf Hartmanns, der besonders den technischen Apparat geradezu virtuos beherrscht, gab dem Ganzen Klarheit und Plastik, was den Erfolgsentscheidend. Und Clemens Krauh kämpfte immer an den Stellen stark das Orchester, an

Die neuen Aufgaben der Buchwerbung

Ueber die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchverleger äußerte sich der stellvertretende Präsident der Reichsschrifttumskammer Dr. Heinz Widmann, der zugleich die Leitung

Der neu gegründeten Reichsarbeitsgemeinschaft

übernommen hat, wie folgt: „Die letzte Buchwoche hat als Einzelaktion großen Zells gezeigt, was sich bei Zusammenfassung der Kräfte bei richtigem Einsatz leisten läßt. Sie hat zugleich aber auch gelehrt, daß die geballte Kraft organisiert und aneinanderwirksam sich nicht auf wenige Tage beschränken darf, sondern dauernd am Werke bleiben muß, um den Einzelaktionen ihre elementare Stützkräft zu geben. Den Kern der neuen Organisation bilden die Reichsschrifttumskammer, die Reichsschrifttumskammer beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, der Verband der deutschen Wirtschaft, der Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung, der Berufsverein der deutschen Buchhändler, der Bund reichsdeutscher Buchhändler, der Reichsverband deutscher Schriftsteller und die Reichsschrifttumskammer deutscher Verleger.“ Ferner werden die Schrifttumskammern sämtlicher Kreise und großen Organisationen zur Mitwirkung aufgefordert werden. Das Ziel ist bei Wahrung der vollen Selbstständigkeit aller beteiligten Persönlichkeiten, Dienststellen und Organisationen, die mit der Schrifttumswerbung beauftragten und für diese Werbung Verantwortlichen in einem so engen Kontakt miteinander zu bringen, daß im einzelnen eine gegenseitige Befruchtung, Ergänzung und Interaktion im ganzen ein planmäßiges Aneinanderarbeiten erreicht wird. Nur auf diese Weise kann die Propaganda für das Buch bis zu dem höchsten erreichbaren Grad der Intensität akzentuiert werden und können die Grundlinien des neuen Stils, in dem die Werbung für das Buch betrieben werden muß, erarbeitet werden. Die Propaganda für das Buch ist nur dann von dauernder und erfolgreicher Wirkung, wenn sie mehr als Propaganda, wenn sie Führung und Beratung ist.

ziehung verheide, daß ich im einzelnen die Kräfte organisiere, die, zusammengefaßt und auf ein Ziel eingeeicht, allein einem Volk die Zukunft garantieren, und wenn ich als zweite Aufgabe hinzunehme, das richtige Ausleseprinzip zu treffen, so sind diese beiden Aufgaben vor uns überhaupt nicht im Staate auch nur anerkannt, geschweige denn gelöst worden, aber sie sind in der NSDAP praktisch verwirklicht worden.

Der Staat hat allmählich die Prinzipien aufgenommen, die von der Partei organisiert worden sind. Mein neuester Erlaß über die Auslese, dem ich entscheidende Bedeutung für die nächste Entwicklung beimessen muß, läßt sofort erkennen: Diese Grundzüge stammen nicht aus der Atmosphäre staatlicher Erziehung, sondern sie stammen von Adolf Hitler und seiner Bewegung.

In Deutschland ist durch das höhere Bildungswesen eine so einseitige intellektuelle Auslese getrieben worden, daß sie in gerader Linie zu dem Verhalten dieser geistigen Auslese am 9. November 1918 geführt hat.

Man darf diese einseitige intellektuelle Bildung niemals mit der Grunderkenntnis der Gesetze der Natur und der Geschichte verwechseln. Das ist etwas ganz anderes! Man darf außerdem nicht die berühmte allgemeine Bildung, die wir endlich zur Strecke bringen wollen, nicht mit national-politischer Schulung, nicht mit der Grunderziehung zum logischen Denken und zum klaren Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft verwechseln.

Wenn wir daraus die Folgerung ziehen, dann müssen wir neben den geistigen Qualitäten, die ja kein Mensch entbehren will und kann, dafür sorgen, daß diese geistigen Qualitäten den Menschen zu richtigen Schlüssen führen, zum richtigen Bild der Welt und der Gesetze, die in der Geschichte und im Kampf der Völker gelten; zugleich aber ihm auch die Tugenden garantieren, die dazu gehören, diese richtigen Entschlüsse zu fassen und durchzuführen. Das ist keine Frage sachlicher Berufung der Verantwortung der politischen Führung, sondern der Mann, der sich zur NSDAP in schweren Zeiten bekannte, hat zunächst eine ungewöhnliche Urteilskraft bewiesen. Er hat sich nicht durch noch so große Darlegungen der herrschenden Meinung blenden lassen, sondern er ist zu den 25 Punkten als der Grundlage eines völkischen Aufbaues übergetreten.

Und das Zweite: er hat, wenn er in die NSDAP trat, nicht nur bewiesen, daß er klüger war als der andere — und der einfache Mann war zum größten Teil klüger, weil er unzerstört und unzerbrochen war, weil im Leben des nackten Daseinskampfes eben die natürlichen Tugenden noch stärker ins Gewicht fallen als oben, wo kein Risiko mehr ist. Zu gleicher Zeit war eine Charakterprüfung; denn der, der in die NSDAP trat, hat nicht nur bewiesen, daß er an sich noch den richtigen Instinkt für die ganz unbedingt entscheidenden Fragen hatte, z. B. des Blutes, der allgemeinen Wehrpflicht, der richtigen Auslese, sondern er hat noch etwas anderes bewiesen: er wurde einer Charakterprüfung unterworfen, denn auf den, der heute beigetreten war und unter die Fahne getreten ist, wurde geschossen, — immer! Und dann hieß es: durchhalten.

Die NSDAP ist die großartige Schule gewesen wie im Kriege. Schließlich kam immer wieder die richtige Auslese, denn wenn der Wind scharf von oben wehte, dann gab es immer Ausstritte aus der Partei, und das war gut so. Und so hat sich in der NSDAP von selbst die Auslese herausgebildet.

Diese Uraufgabe ist auch die erste Aufgabe

„Die Welt, in der man sich langweilt“

Ein Lustspiel in 3 Akten von Eduard Pailleron

In den Kammerspielen des Deutschen Theaters in Berlin wurde am vergangenen Freitag das französische Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt“ zum ersten Male aufgeführt. Es ist ein französisches Gesellschaftsstück, in dessen deutscher Fassung (von Wittmann und Luthen) — wie so oft in ähnlichen Fällen — manche Pointe und im Französischen vielleicht recht wichtige Redewendung verloren ging. Es gab daher manche tote Stelle in den drei Akten; es wurden viele Belanglosigkeiten, zwar mit großem Eifer, aber ohne jede Resonanz beim Publikum, vorgetragen. Die Berliner aber sind dennoch sehr dankbare Leute: sie lachen bekanntermaßen in jeder Premiere, selbst bei den unbedeutendsten Anlässen. Einige Male hatten sie vielleicht auch Grund dazu, zumal alle Darsteller unter der Regie Ernst Karchows tüchtig darum bemüht waren, solche Augenblicke herbeizuführen.

Vor allem Hans Brausewetter, als junger strebender Staatsbeamter, zeigte wieder einmal bestes Theater und brachte es sogar zu manchem Effekt. Denn dieses Lustspiel ist nur dazu angetan, Effekte zu produzieren. Es spielt nämlich in einem großen „politischen Salon“, der von den „Damen der Gesellschaft“ regiert und von den „Herren“ nur benutzt wird als Sprungbrett in die bekannte Futtergrube. Diese Dinge sind für uns verstaubt, wir „kennen“ sie gerade noch; in zehn, zwanzig Jahren sind sie von uns vergessen. Die Theater mögen sich noch so lange mit ihnen beschäftigen, bis ihnen das Publikum ausbleibt.

Dem O

Bestellungen

London, 3. April. Der „Times“ schreibt über den Marschall von Frankreich, der endlich die deutsche Haltung einnehme. Wie behängt wurde, immer ein... von Großbrit... den in Europa... werde, könnte... verschiedene... den, sich an... seiner letzten... für den... Eine Veränderung... als beinahe... Möglichkeit einer... der Besuch... daß die Organi... den im Osten... englisch-französi... nen Methoden... könne.

In Marshall... Kampf für die... ten habe, sei die... Teilung lebendig... schimmung wü... fähiger Leute ei... lunggebung bring...

Der Korrespon... häufig von poln... mente ge... heit ferner fest... daß der Ostpa... Sicherheit biet... Er verspreche... baltischen Staate... Polen erinnere... daran, daß im... mit der Sowjet... sei den Pol... sagt habe.

Vor etwas me... dörderung von... gewesen, weil n... schen Invasion... Fakt habe diese... diesem Grunde... so viel erreicht... wolle Polen jeh... in G...

In seiner ju... Ostpa bestimmt... nicht so sehr im... genen einen An... leisten oder zu... rang der Siche... eigenen Bemüh... dergeartete Vor... ziehen. Nach g... habe es aber sel... zu machen. Ein... der Garantie G... würde Polen zu... denn es würde... Krieg in Europ... solche Möglichke... jeden Fall wart... Gefühl die brit... wenn Eden in... hat.

Spanischer 3... Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Madrid, 3. April. In... tagnachmittag... tar einer sp... ganisation... Kraftwagen an... famen uner...

Dem Ostpakt abgeneigt

Bestimmungen der „Times“ über Polens Haltung

London, 3. April. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Warschau befaßt sich besonders mit der Unterredung zwischen Eden und Marschall Pilsudski, dem einzigen Mann, der endgültige Entscheidungen treffen kann. Die Hauptfrage Edens sei gewesen, welche Haltung Polen gegenüber dem Ostpakt einnehme. Wie im Moskauer Kommuniqué bestätigt wurde, bilde dieser Pakt noch immer einen wesentlichen Teil der von Großbritannien beschworbenen Voranschläge für die Sicherung des Friedens in Europa. Wie glaubwürdig berichtet werde, könne Marschall Pilsudski nur die entschiedene Weigerung Polens wiederholt haben, sich an einem Pakt, zum mindesten in seiner jetzigen Form, zu beteiligen. Die Ausschichten für den Ostpakt seien daher nicht gut. Eine Änderung in der Haltung Polens werde als beinahe unmöglich betrachtet. Die einzige Möglichkeit einer Änderung würde vielleicht der Besuch Davals bieten. Es scheint somit, daß die Organisation des europäischen Friedens im Osten wie im Westen durch die in der englisch-französischen Erklärung vorgeschlagenen Methoden nicht zustandegebracht werden könne.

In Marschall Pilsudski, dessen Leben dem Kampf für die polnische Unabhängigkeit gewidmet habe, sei die Furcht Polens vor einer neuen Teilung lebendig verkörpert. Eine freie Volksabstimmung würde für ihn nach Ansicht urteilsfähiger Leute eine überwältigende Vertrauenslandgebung bringen.

Der Korrespondent führt dann die bereits häufig von polnischer Seite vorgebrachten Argumente gegen den Ostpakt an. Er hebt ferner fest, daß der Ostpakt Polen nicht sehr viel mehr an Sicherheit bieten könne, als es schon bestimme. Er verpöche Polen zwar die Unterstützung der baltischen Staaten und der Tschechoslowakei. In Polen erinnere man sich aber noch sehr lebhaft daran, daß im Jahre 1920 während des Krieges mit der Sowjetunion die Tschechoslowakei den Polen die Waffenhilfe versagt habe.

Vor etwas mehr als einem Jahr sei die Bevölkerung von Westpolen noch tief beunruhigt gewesen, weil man an die Gefahr einer deutschen Invasion glaubte. Der deutsch-polnische Pakt habe diese Befürchtungen beseitigt. Aus diesem Grunde sei er vollständig. Nachdem es so viel erreicht habe, wolle Polen jetzt nichts tun, um zu Deutschland in Gegensatz zu treten.

In seiner jetzigen Gestalt werde Polen den Ostpakt bestimmt nicht annehmen. Es erhebe nicht so sehr Einwände gegen die Verpflichtung, gegen einen Angreifer automatisch Beistand zu leisten oder zu erkalten, als gegen eine Störung der Sicherheit, die Polen durch seine eigenen Bemühungen sich geschaffen habe. Andererseits würde es in Erwägung stehen. Nach glaubwürdigen Informationen habe es aber selbst keine derartigen Vorschläge zu machen. Einen Ostpakt allerdings, der mit der Garantie Großbritanniens ausgestattet sei, würde Polen zweifellos mit Freude annehmen, wenn es würde dann wissen, daß es keinen Krieg in Europa geben würde; aber an eine solche Möglichkeit glaube wohl niemand. Auf jeden Fall warte Europa besorgt darauf, welche Gestalt die britische Politik annehmen werde, wenn Eden in London seinen Bericht erstattet hat.

Spanischer Faschist auf offener Straße erschossen

Madrid, 3. April. (H-V-Funk.) Am Dienstagmittag wurde in Madrid der Sekretär einer spanisch-faschistischen Organisation auf offener Straße von einem Kraftwagen aus erschossen. Die Täter entliefen unerkannt.

„Die Kaiserliche warteten vergeblich...“

Der „fliegende Bücherrevisor“ erzählt

Wie der neue Rekord England-Australien aufgestellt wurde. — Unverzagtheit u. Unternehmungsgeist siegten

London, 3. April

Der englische Sportflieger Mr. S. L. Brooke aus Darrogate, der von Beruf Bücherrevisor ist, hat sieben auf der Strecke Australien-England mit sieben Tagen, neunzehn Stunden und fünfzig Minuten einen neuen Rekord für Soloflieger aufgestellt. Bei seiner Ankunft in London wurden ihm begeisterte Ovationen bereitet.

Was Unverzagtheit und Unternehmungslust gerade in der Fliegerei erreichen kann, das beweist der neue Rekord des „fliegenden Bücherrevisors“ S. L. Brooke. Noch vor wenigen Tagen war dieser Mann selbst in Fliegerkreisen völlig unbekannt. Als er sich seinerzeit zu dem großen Luftrennen England-Australien als Teilnehmer meldete, vermutete man mit Recht, er werde keinerlei Aussicht haben, auch nur einen Platz zu belegen. Man wußte von ihm lediglich, daß er von dem berühmten eng-

lischen Rekordflieger Jim Rollison das Flugzeug gekauft hatte, mit dem dieser über den Atlantik nach Amerika geflogen war.

Ran, Brooke, der in dem Luftrennen mit einer Passagierin flog, konnte tatsächlich keinen Preis erringen. Er landete erst nach siebenundzwanzig Tagen in Australien. Aber er war wenigstens an dem einmal vorgenommenen Ziel angelangt. Ganz im Gegensatz zu vielen seiner weitaus berühmteren Konkurrenten. Schon damals hätte man eigentlich auf ihn aufmerksam werden müssen, denn sein Flug stellte eine große sportliche Leistung dar. Immer wieder war er durch Motordefekt zu Notlandungen und langen Aushalten gezwungen worden und immer wieder war er unverzagt zum Weiterflug aufgestiegen. Er hatte lediglich kein Glück gehabt.

Es war der Lieblingsswunsch Brookes ge-

wesen, einmal ein bedeutender Flieger zu werden. Wenn er über seinen Klassenbüchern in Harrogate saß, dann rechnete er immer wieder, wann er wohl die nötige Summe für die Ausbildung als Pilot und für den Ankauf eines Sportflugzeugs beisammen haben würde. Die Ausbildung war bald erspart. Brooke überraschte seine Lehrer durch seine Anfertigkeit und Geschicklichkeit und bestand denn auch die Pilotenprüfung mit Glanz. Beim Ankauf eines Flugzeugs griff ihm eine wohlhabende Bekannte unter die Arme, die aber die Bedingung stellte, an einem Flug nach Australien teilzunehmen zu dürfen.

Fünfzig Flugstunden hatte der Bücherrevisor hinter sich, als er sich zum ersten Male zu der großen Reise um den halben Erdball entschloß. Aber das fühne Unternehmen fand durch Motordefekt in Frankreich sein vorzeitiges Ende. Brooke ließ sich nicht entmutigen und stellte sich zum Luftrennen England-Australien. Einmal in Australien angelangt, wollte er es den beiden Rekordfliegern Jones und Walker, die in Rekordzeit nach England zurückgefliegen waren, gleichtun.

In aller Stille erfolgte der Start in Australien. Die Reisebegleiterin war wohlweislich zurückgelassen worden, denn jetzt wollte Brooke einmal zeigen, was er wirklich kann.

In England traf plötzlich die Nachricht ein, daß ein gewisser Mr. Brooke aus Australien unterwegs sei und Rom in sechs Tagen, zwanzig Stunden erreicht habe. Man hörte überrascht auf; da war ja mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der offizielle von Jim Rollison gehaltene Rekord im Soloflug auf der Strecke Australien-England gebrochen würde! Eine große Schar von Flugbegeisterten reiste schleunigst nach Lympe (Grafschaft Kent), dem Zielhafen Brookes, um den neuen Rekordflieger zu begrüßen. Man sollte auch nicht vergeblich warten.

„Bitte geben Sie mir einen Schluck Tee!“

Kurz vor Einbruch der Abenddämmerung tauchte aus dem Nebel des Narmekkanals ein kleines rotes Sportflugzeug, das wohlbehalten landete. Heraus stieg ein gefestigter Herr mittleren Alters, der sich gemächlich die Fliegerkappe vom Kopf zog und dann die Umkleekleider bat: „Reichen Sie mir doch bitte einen Schluck Tee.“ Dieser Mann, dem auch der beste Menschenkenner nicht soviel Unternehmungsgeist und Ausdauer zugetraut hätte, wie für einen Rekordflug um den halben Erdball erforderlich ist, war der „fliegende Bücherrevisor“ S. L. Brooke.

Er erklärte zwar, von seiner weiten Reise müde zu sein, stand aber den Journalisten doch Rede und Antwort.

„Leider kann ich Ihnen von meinem Flug keinen abenteuerlichen Bericht geben,“ meinte er, „der Flug verlief absolut ohne jeden Zwischenfall. Ueber der Timor-See hatte ich schlechtes Wetter. Ich konnte nichts sehen und mußte mich restlos auf meine Instrumente verlassen. Aber die vielen Kaiserliche haben vergeblich auf mich gewartet. Die Instrumente taten ihre Schuldigkeit und so wurde diese schwierige Etappe mühelos bezwungen. Einmal mußte ich in Indien, in einem sumpfigen Gelände, in der Nähe von Kalkutta, niederlegen, doch Grund zur Aufregung lag nicht vor. Ich sah weder eine Schlange noch ein Krokodil. Im übrigen kann ich nur sagen, daß der Flug außerordentlich anstrengend war; denn Zeit zum Schlafen habe ich nur wenig gehabt. Da ich nun einmal Ausdauer besitze und da mich mein Motor diesmal nicht im Stich ließ, überrascht es mich nicht, daß ich wirklich eine Rekordzeit erreichte.“



S. L. Brooke wird nach seiner Landung im englischen Flughafen Lympe begrüßt. Er legte die Strecke von Port Darwin (Australien) bis London in 7 Tagen, 19 Stunden und 50 Minuten zurück und unterbot den Rekord Rollisons im Einzelflug um 21 Stunden und 25 Minuten. Brooke, der von Beruf Bücherrevisor ist, tritt nach diesem Erfolg als der neue Held der englischen Luftfahrt.

Belgisches Inflationsfieber

Wilde Goldaufkäufe / Nervosität an der Börse / Ueberall Preissteigerungen

Brüssel, 3. April. Trotz des Appells, den Premierminister van Zeeland an die belgische Nation gerichtet hat, um Ruhe zu bewahren und nicht durch eine Kaufschwache Preissteigerungen unübersehbaren Ausmaßes zu verursachen, hat der Aufsturm auf die Läden und Banken noch keineswegs nachgelassen. Die Schrittgänger jeder Inflation, wilde Goldaufkäufer, sind in allen Städten aufgetaucht. In Antwerpen wurden einige Großkaufleute, die verbotene Goldkäufe tätigten, von emigrierten Goldhändlern, die ihnen Goldbarren mit einem Kupferkern verkauften, um mehrere Millionen Franken betrogen.

Bei der Wiedereröffnung der Börse herrschte in allen Abteilungen eine unbeschreiblich nervöse Stimmung. Vor der Börse kam es zu Ansammlungen, so daß die Polizei alles aufbieten mußte, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Die Industriellenverbände führen nach wie vor Preissteigerungen durch. Die Vereinigung der Schuhfabriken hat mitgeteilt, daß sie die Preise um 15 Prozent heraufsetze. Auch der Verband der Schneidermeister hat die Preise

um 10 bis 20 Prozent erhöht. Während der Brotpreis unter dem vorigen Kabinett herabgesetzt wurde, haben in der Zeit von einer halben Woche die Preise für Backwaren eine Steigerung bis um 100 Prozent erfahren.

Ausgerechnet in diesem Augenblick der Steigerung der Lebensunterhaltungskosten wurden die Vergarbeiterlöhne um 5 Prozent gesenkt. In französischen Industriezentren herrscht eine gefährliche Stimmung, welche die radikale Propaganda in wirksamer Weise auszunutzen versteht.

Welche Auswirkungen das Inflationsfieber, das alle Bevölkerungsteile erfasst hat, zeitigt, kennzeichnet der Aufschlag an einem großen Brüsseler Theater, in dem mitgeteilt wurde, daß die an den Aufführungen beteiligten Künstler Bezahlung in französischen Francs verlangen und daß sich daher die Direktion gezwungen sehe, die Preise um 30 Prozent zu erhöhen. Zu Beginn der Aufführung demonstrierte ein Teil der Zuschauer gegen die Schauspieler. Ein Teil des Publikums verließ demonstrativ das Theater, vor dem es zu Kundgebungen kam.



Ein weiterer Vorteil für alle EDELWUCHS-Raucher ist die Qualitäts-Verbesserung die durch den steigenden Umsatz möglich wurde.



Die passende Armkette für 30 Pfg. bei Ihrem Händler.

Baden

Mauerreklame auf dem Lande verschwindet

Die deutsche Landschaft wird noch vielfach durch eine unästhetische marktschreierische Reklame verunstaltet. Damit hat es aber jetzt bald ein Ende. Vom 1. April dieses Jahres sind diejenigen Reklameschilder in Stadt und Land, die den Bestimmungen des Werberates nicht entsprechen, zu entfernen. Von diesem Tage an darf innerhalb geschlossener Ortschaften an fensterlosen Wänden, Giebeln, unübersichtlichen Umzäunungen jeweils nur ein einziges Reklameschild mit über 35 000 Einwohnern dürfen die Anbringerflächen auch Fenster haben, es sei denn, daß es sich um Wohnbauten handelt. Auf dem flachen Lande dürfen Reklameschilder nur noch an Begleitern angebracht werden. Hier fällt also die Wand-, Giebel- und Mauerreklame gänzlich weg.

Autodiebe erwischt

Mingolsheim bei Bruchsal, 3. April. Nachts kehrten hier zwei junge Leute ein, die eine Autopanne erlitten hatten. Die Gendarmerie stellte fest, daß es sich um einen in Berlin gestohlenen Wagen handelte. Die beiden „Automobilisten“ bezogen daraufhin unzuverlässiges Quartier in Bruchsal. Sie behaupteten, sie hätten das Auto „geschenkt“ bekommen.

Schwer verunglückt

Vorjheim, 3. April. Am Dienstagvormittag gegen 8 Uhr verunglückte der 23 Jahre alte Jugendfretier Peter Jager mit seinem Fahrrad, als er die steile Klümmertstraße herunterfuhr. Er prallte mit einem Strafwagen zusammen und wurde heftig zu Boden geschleudert. Der Verunglückte wurde ins Städt. Krankenhaus mit sehr schweren Verletzungen eingeliefert. Es besteht Lebensgefahr.

Saaturlaub im Nord-Schwarzwald

Vorjheim, 3. April. Am Montagmittag trafen 209 erholungsbedürftige Saaturläufer hier ein, die nach einem Mittagsessen in den Räumen der NS-Volkswohlfahrt nach Keuenbürg, Calw und Nagold weiterfahren. Die Urlauber verbringen vierzehn Tage im Nord-Schwarzwald.

„Kameradenlieder“ im Rundfunk

Freiburg, 3. April. Die vom Reichsfunksender Freiburg, Reichsfunksender Freiburg, vor einiger Zeit eröffnete Reihe „Unser Soldatenlied in Friedens- und Kriegzeiten“ wird heute abends von 22.30 bis 23 Uhr fortgesetzt mit der Uebertragung von Kameradenliedern, die einen humorvollen Einblick in den Militärdienst der Vorkriegszeit geben. Die Leitung der Sendung hat wiederum Dr. Johannes Künzle, Kapr.

Ministerpräsident Göring als Gaste

Baselweiler a. R., 3. April. Ministerpräsident General Göring hat bei dem wäpsten Kind der Familie Rudolf Seilinger die Patenschaft übernommen und dem Täufling ein Geschenk von 100 Mark zugehen lassen.

Vorbereitungen zum Hebelfest

Hausen i. W., 3. April. Die Vorbereitungen für das große Hebelfest im Mai sind in vollem Gange. Der Festballenaubau ist in Angriff genommen, und mit den Erdarbeiten wurde begonnen. Zum Gelingen des Festes werden in Hausen alt und jung beitragen, wobei man insbesondere auch Sorgfalt auf die Ausschmückung des Ortes legen wird.

Soziales Verständnis

Grenzach, 3. April. Die Firma Hofmann la Roche AG brachte vergangene Woche an die gesamte Belegschaft auch für dieses Jahr wieder eine Abschlußgratifikation in gleicher Höhe wie in den Vorjahren zur Auszahlung. Diese Tat zeugt von großem sozialen Verständnis der Firma für ihre Belegschaft.

Wenn die Musik . . . / Von Lillom

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist, Spielt weiter, Freunde! Gebt mir volles Maß!

Spricht Shakespeares liebesverzauertes Herzog in „Was ihr wollt“. Aber sie ist nicht nur der Liebe Nahrung, sie war von jeher die Nahrung jedes Zaubers, jedes Traumes, jeder Sehnsucht. Musik ist der älteste Zaubertrank der Welt, uralte Sagen bestätigen es; durch Gesang befruchteten die Nymphen den Seefahrer, durch Gesang und Spiel wurden die Unholde der Hölle besänftigt.

Vielleicht ist Musik die erste und uralteste Kunst der Schöpfung überhaupt, denn, wie tief unsere Forscher auch graben, immer stoßen sie auf sie und ihre Schwester, den Rhythmus, den Tanz.

Die Musik der Sphären und die Chöre der Engel begleiteten alle Weissagungen der Heiligen Schrift; keine Religion und keine Konfession hat je den Zauber der Klänge entbehren können.

Musik war da, ehe sie in die acht Töne der Tonleiter gebunden ward; ehe es Komponisten gab, waren Musikanten da. Es scheint, daß das Bedürfnis der Menschheit nach ihr fast so groß war wie das Bedürfnis nach Licht und Luft.

Nachdem jahrhundertlang in den großen Dome Musik die Gläubigen umfängen hatte und der Weihrauch und die ewigen Worte, kamen die Meister, Bach kam, Palestrina, Händel, und flochten die Töne nach strengen Gesetzen zu

Schicksal des Bauern ist Schicksal des Landhandels

Man versäuft oft in den Fehler, den internationalen Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und den sogenannten Landhandel in den gleichen Topf zu werfen. Aus diesem Grunde ist es nur gerecht, einmal festzustellen, daß auch schon früher der Handel mit bäuerlichen Erzeugnissen auf dem Lande mit dem Bauer eng verflochten war, mit ihm die wirtschaftlichen Räte und Sorgen teilte und seine Förderung nach Schutz der heimischen Erzeugnisse unterließ. Dieser Landhandel hatte gar kein Interesse daran, daß ausländische Erzeugnisse hereinkamen, da ja seine Aufgabe darin bestand, dem Bauer die Erzeugnisse abzunehmen und weiter zu verkaufen. Wie durch die Konkurrenz der fremdländischen Produkte das Erzeugnis des deutschen Bauern verdrängt wurde, so wurde auch der Landhändler um seine Absatzmöglichkeiten gebracht.

Genau wie der Bauer war auch der Landhändler nur geleitet vom reinen Gewinnstreben und hat auch da oft über das Ziel hinausgeschossen und mehr nur seinen Einzelneben geübt und nicht die Notwendigkeiten für Staat und Volk. Trotzdem war auch er gleich wie der Bauer nur Spielball und Objekt der großen internationalen Getreidebörsen und Juden. Er war durch das internationale Börsenspiel zum Dilettant geworden, sein täglicher Einsatz waren die vom deutschen Bauern erworbenen Erzeugnisse und sein ganzes Vermögen. Wer garantierte ihm, wenn er nach der Ernte dem Bauer Getreide und sonstige Erzeugnisse abnahm, um sie auf Lager zu nehmen, für den Markt vorzurichten und weiter zu verkaufen, daß nicht durch ein Gewitter in Chicago oder Winnipeg die sogenannte „Börrentendenz“ „abhaute“ und den Preis im kleinsten Dorfe Deutschlands verdrückte. Es liegt klar, daß die Vorkürfe, die dem internationalen Schieberhandel mit Recht gemacht wurden, nicht auf den Landhandel zutreffen können. Schon allein seine händige Konkurrenz mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften, die früher geradezu groteske Formen angenommen hatte, verbot es ihm, irgendwelche Preise zu diktiert. Er hatte nur ein Interesse, die vom Bauer gekauften Erzeugnisse möglichst

preiswert weiter zu verkaufen, wurde aber in diesem Bestreben vom auf und ab der Preise, von den Konjunkturschwankungen hin- und hergeworfen. Wie viele von diesen Landhändlern wurden ebenso wie viele Bauern das Opfer dieses liberalistischen Ausbeutungssystems.

Erst die Verwirklichung des Nationalsozialismus konnte ebenso wie den Bauern auch diesen wichtigsten Teil der landwirtschaftlichen Warenbewegung, den Landhandel, aus dieser Abhängigkeit vom Börsenspiel und internationalen Gossellsche befreien. Der Reichsnährland vollen nicht nur die Bauernbefreiung, sondern mit dieser auch die Befreiung unseres ehrlichen Landhandels. Das frühere Marktgeschäft wurde vom Reichsnährland abgelöst durch eine zweckmäßige Marktordnung. Das Schwerkriegs einer solchen Marktordnung liegt u. a. in der richtigen und auf Funktion erendenden Warenbewegung. Diese Aufgabe hat gerade der Landhandel im Rahmen der Marktordnung in erhöhtem Maße zugeteilt bekommen. Sein früheres unsystematisches Arbeiten nach Gewinn ist abgelöst worden durch die ihm übertragene Pflichterfüllung im Dienst der allgemeinen Sache. Wenn auch im einzelnen heute deshalb keine großen und übermäßigen Gewinne mehr gemacht werden können, so sind auch die Gefahren der Ueberverteilung durch internationale Kräfte und die Risiken großer Verluste von ihm angenommen. Letzteres allein schon rechtfertigt die kleinere, aber immerhin auskömmliche Gewinnspanne. Das Verhältnis zu seinem hauptsächlichsten Konkurrenten, den landwirtschaftlichen Genossenschaften, das, wie schon erwähnt, oft für beide Teile untragliche Auswüchse ergab, wurde dank der ausgleichenden Tätigkeit des Reichsnährlandes in abnorme und beide Teile zufriedensetzende Bahnen gelenkt.

Während also früher der Landhändler trotz oft besten Willens doch immer nur Kasser und Schaffer für die eigene Tasche war, ist er jetzt Treuhänder für die Ware des Bauern in gleicher Weise wie für die Verbrauchergegenstände des Verbrauchers.

Die Baden-Badener Frühjahrsausstellung eröffnet

Durch Kultusminister Dr. Wacker — 300 Werke der Malerei, Plastik und Graphik

Karlsruhe, 3. April. (Eig. Meldung.) Von zuständiger Stelle im Kultusministerium wird uns mitgeteilt:

Am 1. April wurde von Kultusminister Dr. Wacker im Gebäude der Ständigen Kunstausstellung in der Pflanzental Allee in Baden-Baden die diesjährige Frühjahrsausstellung eröffnet. — Ausgestellt sind Werke badischer zeitgenössischer Malerei. Zugelassen waren alle in Baden geborenen oder in Baden wohnhaften Künstler. Regierungsbeauftragter war Professor

Ragel (Karlsruhe), der bisherige Vorsitzende der Freien Künstlervereinigungen Baden, die sich nunmehr aufgelöst hat, da ihre Aufgaben von der Reichskunstkommission übernommen worden sind. Prof. Ragel hat sich seines Auftrages in Zusammenarbeit mit einem in Verbindung mit der Reichskunstkommission, Landesstelle Baden, bestellenden aus zehn Künstlern bestehenden Prüfungsausschuss entschuldigt. Die Ausstellung umfaßt rund 300 Werke der Malerei, der Plastik und der Graphik.

Zur Eröffnung war ein großer Kreis von Kunstfreunden erschienen.

Der Sachverständige im Dritten Reich

Tagung der Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen, Gau Baden

Karlsruhe, 3. April. Am vergangenen Samstag versammelten sich im „Hotel Germania“ die Sachverständigen des Oberlandesgerichtsbezirks Karlsruhe zu einer Tagung, die von dem Gaufachschäftsleiter Va. Jul. Hepp geleitet wurde.

Nach einer Begrüßungsansprache schilderte der Reichsfachschäftsleiter Va. Grevenmeyer, vom Aufbau der Deutschen Rechtsfront ausgehend, die Organisation der Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen, die als Sammelstelle unter einheitlicher Führung der Sachverständigen im nationalsozialistischen Geiste nunmehr zu gelten hat. Der Sachverständige kann seine großen, vom Aufbau der Deutschen Rechtsfront ausgehend, die Organisation der Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen, die als Sammelstelle unter einheitlicher Führung der Sachverständigen im nationalsozialistischen Geiste nunmehr zu gelten hat. Der Sachverständige kann seine großen, vom Aufbau der Deutschen Rechtsfront ausgehend, die Organisation der Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen, die als Sammelstelle unter einheitlicher Führung der Sachverständigen im nationalsozialistischen Geiste nunmehr zu gelten hat.

ausgemerzt werden. Es muß unterbunden werden, daß eine wohlwollende Neutralität durch zu hohe Honorare erkaufte werden kann; der Sachverständige kann seine Vertrauensstellung nur einnehmen, wenn die charakterlichen und rassischen Voraussetzungen erfüllt sind.

Die Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die richtige Auswahl zu sorgen, die Sachverständigen zu schulen, und eine entsprechende Aufsicht durchzuführen. Die Aufbauarbeit kann aber nur gelingen, wenn alle Sachverständigen tatkräftig mitarbeiten und somit an ihrem Blute zur Sicherung des Staates beitragen. Nach der Rede fand noch eine allgemeine Aussprache statt, um die Tagesfragen zu klären, um aber auch dem Sachverständigen zu zeigen, wie er seine Arbeit unter den Gedanken des deutschen Rechts zu stellen hat.

Gewiß, es gibt viele Menschen, die lesen Musik wie man Bücher liest. Aber die große Masse, das Volk, verfaßt ihrem Zauber ohne Besinnen, ohne Nachdenken, ohne Kontrolle. Es eracht sich ihr als dem letzten Zauber einer ertüchtelten Welt.

Und doch, diese Nüchternheit beginnt jetzt auch gegen die Musik anzukämpfen. So paradox es klingen mag, gerade das Radio, das die Musik in noch viel höherem Maße als die Konzerte es tun konnten, zu jedem einzelnen bis in seine vier Wände trägt, gerade dieser Träger der Töne droht langsam den Zauber zu töten.

Denn seit wir Wagner's Opern, Beethoven's Symphonien und Schumann's Lieder als Begleitung zu einem Butterbrot oder zu einer lärmenden Tischgesellschaft haben können, ist etwas von der ehrwürdigen Verunkenheit verschwunden, von jener selbstverständlichen Stummheit vor der Sprache der Instrumente, die ehemals in den Konzertsälen und bezwang. Innere und äußere Bequemlichkeit hält uns zu Hause, wo wir im Sofaessen die Symphonien genießen können, und der alltägliche Umgang mit den Tönen hat uns die Gänsehaut, die uns früher den Rücken herunterließ, hat uns das Fieber genommen.

Stirbt also die Musik, stirbt ihre Macht über uns? Was für ein Wahnsinn, wenn einer das behaupten wollte! Nur eine ihrer tausendfachen Ausdrucksformen stirbt vielleicht, sie selbst aber ist so ewig wie die Musik der vier Winde, sie ist so ewig, wenn man überhaupt von Ewigkeit sprechen darf, wie die Stimme des Menschen, wie der erste Schrei des neugeborenen Kindes.

Pfalz

Rabenmutter verhaftet

Birmasens, 1. April. Die Polizei hat gestern die Ehefrau Elise Anker verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Festgenommene hat ihre drei, vier und fünf Jahre alten Stiefkinder durch Schläge, zum Teil auch unter Benutzung von harten Gegenständen, und durch Fußtritte derart mißhandelt, daß die Kinder bei der ärztlichen Untersuchung die Spuren dieser Mißhandlung am ganzen Körper zeigten. Die Kinder sind in eine Anstalt verbracht worden.

Zur Hinrichtung des Mörders Vollenbach

Birmasens, 1. April. Robert Vollenbach, der am Samstag in Zweibrücken hingerichtet wurde, hat kurz nachdem ihm der Termin der Hinrichtung mitgeteilt worden war, u. a. an die Mutter des von ihm erschossenen Leiner einen Brief geschrieben, in dem er diese wegen seiner Tat um Verzeihung bittet.

Seffen

Neue Siedlung

Lampertshausen, 3. April. Anschließend an die im vorigen Jahr fertiggestellte Siedlung werden jetzt 18 Einfamilienhäuser gebaut, zu denen je 1000 Quadratmeter Land gehören. Die Arbeiten sind in vollem Gange.

Richtshaus für Amtsunterstützung

Darmstadt, 3. April. Vor dem Darmstädter Gericht hatte sich gestern der Kläglich Hugo Gr. zu verantworten, der 1931 als Gemeinderat nach Oberkassel kam und sich in dieser Eigenschaft Amtsunterstützung annehmen auszubilden kommen ließ. Bei einer Kassenprüfung im Mai 1933 wurde ein Fehlbetrag von 1500 Mark festgestellt. Ebenso fehlten Postabschnitte und Büchereinträgen. Der Angeklagte bestritt jede Schuld, doch ergab die eingehende Beweisführung, daß er im Sinne der Aufsage schuldig ist. Das Gericht verurteilt ihn zu einem Jahr Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Nachbargebiete

Brand in einer Schmuckwarenfabrik

Kürsch, 3. April. Die im Erbschhof liegende Heunanzanlage der Schmuckwarenfabrik Bernhard Gebhardt in Kürsch explodierte in den letzten Vormittagsstunden, anscheinend durch eine Sprengpatrone, die sich in dem zum Heizen verwandten Strohholz befand. Die Stichflamme griff auf einen Ölbehälter über. Das entzündete Feuer land am dem Kunstbarthaus reiche Ladung, so daß es sich bald auf die oberen Stockwerke ausbreitete. Dem Feuer fielen im Hauptbau die Vertriebsvorrichtungen und große Vorräte zum Opfer. Der ausübenden Tätigkeit der Feuerwehre gelang es trotz der starken Raucherentwicklung, den Fabrikhausneubau und ein Wohnhaus zu retten. Der Betrieb wird in dem Neubau und in der Filiale Erbach weitergeführt.

Erneut zum Rektor ernannt

Frankfurt a. M., 3. April. Der bisherige Rektor, Prof. Dr. phil. Walter Vlachoff, ist vom Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für die am 1. April beginnende Amtszeit wiederum zum Rektor der Johann-Wolfgang-Friedrich-Universität zu Frankfurt a. M. ernannt worden.

Universitätsdirektor wieder ernannt

Gießen, 3. April. Wie die Pressestelle der Universität Gießen mitteilt, hat der Kultusminister den bisherigen Rektor der Universität Gießen, Professor Dr. P. Faber, erneut zum Rektor der Universität Gießen ernannt. Die Amtsdauer des Rektors reicht sich nach den neuen Hochschulgesetzen.

Ein neuer „Schweizerbürger“

Die Schweiz, das gelobte Land für alle Emigranten, die Geld haben, hat einem weiteren „politischen Flüchtling“ Asylrecht für immer gegeben. Der bekannte ehemals deutsche Gelehrte Adolf Busch, der es für nötig hielt, seinen Fuß gegen den Nationalsozialismus und sein Liebe zu den Juden freis mit Eifer zu betonen, und der es deshalb vorzog, den Zwang der Heimat von seinem Rücken zu schmeißen, wurde bei Basel aufgenommen. Der wird sich der große „Schweizer“ Emil Ludwig Goren freuen.

Fraulein Irma Westendorf

In Dünkirchen hat man ein 60 Jahre altes Fraulein Irma Blum erneut zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie steht jetzt zum 3. Male vor Gericht und erhielt bisher 80 Jahre Gefängnis zugesprochen. — Ob man sie diesmal wieder vorzeitig begnadigen wird?

Amateur-Henker abgeschafft

Die südafrikanische Regierung hat jetzt zwei Staats-Henker ernannt, um dem unmöglichen Zustand abzuhelfen, daß Amateure sich von Fall zu Fall um das Amt des Henkers bewerben.

Einsame Weltreise

In Portugiesisch-Indien, in Danan, ist jetzt ein junger Deutscher, Oskar Speck, eingetroffen, der sich seit 3 Jahre auf dem Wege von Hamburg nach Australien befindet und diese Reise in einem gedeckten Kanu ausführt.



Neues Bauerntum

In diesen Wochen vertraut der Bauer das Samenorn den gut bereiteten Aedern an. Und wie dieses Samenorn Frucht tragt, so wird auch die Schulungs- und Aufklarungsarbeit Frucht tragen...

Diese Bauernkundgebungen und Versammlungen boten einen lehrreichen Vergleich zwischen fruher und jetzt. Hat man im verfloffenen Eoikum, so schreibt die Pressestelle der Landesbauernschaft Bayern, jemals solche geschlossene einheitlichen Bauernkundgebungen erlebt?

Heute: Nicht gegen das herrschende Regime, in dessen Handen die Bauernschaft ihr Wohl und Wehe gut geborgen weilt, finden die Versammlungen statt. Nicht stehen Wirtschaftsforderungen im Mittelpunkt der Versammlungsreden...

Jeder Bauer hat heute das erbebende Bewusstsein, in einem einheitlichen Staate mit einer zielbewussten, starken Fiihrung zu leben und zu arbeiten. Beglueckungen sind die zahlreichen, einander bekampfbaren politischen Parteien, verschwinden sind die mannigfaltigen landwirtschaftlichen Organisationen...

Das Bauerntum, als hervorragender Trager unseres Volkstums, weilt heute, das es sich einsetzt fur ein im vollen Werden begriffenes Volk, das unseren Nachfahren den Weg frei macht in eine bessere Zukunft.

Wann beginnen die Vogel zu singen?

Als die ersten Fruhjahner unter den Vogeln haben sich nach den Beobachtungen die Lerche und die Nachtigall erwiesen, die als Bewohner des freien Gelandes, wo die Sonnenhelligkeit am ersten zu verspuren ist, im Sommer schon vor drei Uhr zu singen beginnen...

„Das Spiel vom verlorenen Sohn“

Eine Urauffuhrung im Nationaltheater

Das Theater will und braucht zweierlei Lebensstoff: Das leicht-sprubende, farbig-leuchtende Spiel und das schwere, aufwuhlende, ausladende Drama. Neben der ausgelassenen Feste verlangt es die verinnerlichte Komodie...

Man kann das eine weder mit dem andern vergleichen und abwerten, noch wird das eine uber das andere dominieren duirfen. Die Lebensfahigkeit des deutschen Theaters wird vielmehr dadurch bestimmt, das beide Arten gleichwertig gepflegt werden.

Aber es muh auch einmal offen gesagt werden, das wir zwar das Unterhaltungsstuck in jahrlichen und zum Teil guten Exemplaren haben, das aber um das kunstlerisch erschutternde Erlebnisstueck heute noch hart gerungen wird. So sehr auch, oder: gerade weil der innere Sturm unserer Zeit unbandig nach harter Gestaltung, nach einem befreienden und erstickenden Ausdruck drangt, scheint man noch nicht zum Quell dieser weltanschaulichen Formung, dieser ethischen Pragung, dieses Aussehens leichter Dinge gefunden zu haben.

Es ist deshalb jederzeit zu begruhen, wenn sich Dramatiker einmal an die ersten Aufgaben des Theaters der Gegenwart machen und sich uiber die foitliche Wichtigkeit der mimischen Unterhaltung erheben.

Ob man nun einem Dramatiker das Recht zum Dienst an des Theaters ureigenster Mission von vornherein zugestht, oder ob sich der Dramatiker dieses Recht nimmt - beides bedingt ein sicheres Lebensgefuhl!

Man kann und soll unsere Rote und Pro-



Verladearbeiten am Mannheimer Hafen

Autos werden auf Herz und Nieren gepruft

Am Ortsausgang von Neckarau, dort wo die Strahe nach Abenau zieht, leitet auf einem freien Platz, in zur Zeit eine eigenartige Maschine aufgebaut. Ein Auto steht hier auf einer Plattform, die auf vier Rollen ruht...

des zu prufenden Autos festzustellen. Die wichtigen Organe, Motor, Vergaser usw. werden gepruft, das Verlagen von Zylinderzweigen wird festgestellt und wo etwas fehlt, wird der Fehler sofort von sachkundiger Hand gehoben...

Ein wesentlicher Teil der Prufung erstreckt sich auf den Benzinverbrauch und dabei ist es interessant, zu erfahren, das weitens die meisten Wagen unwirtschaftlich fahren. Kurz vor unserem Besuch war ein kleiner Opel zur „Untersuchung“ da und dieser Wagen hatte 45 Prozent mehr Brennstoffverbrauch, als er normalerweise haben durfte...

Abschied von der Schule

Man nimmt sein Ranzel und geht frohgemut durch das grohe Tor, hinter dem das Leben wartet, das schicksalvolle Leben mit seinen taufend Gefuechten. Dem einen ist es gut und leicht, dem andern ist es schwer und hart.

Auf das Rucksack kommt es an.

Es ist Aufgabe der Schule, den jungen Menschenfindern gute Gesellschaften mit auf den Weg zu geben. Sie zu fuhlen und fassen zu machen, auf das keiner verlaugt im Lebenskampf.

Und wenn alle jegliche Pflicht getan und die Kinder nach langjahriger Erziehungsarbeit gefestigt aus den Handen ihrer Lehrer entlassen werden, um in einen neuen Lebensabschnitt zu treten, so bleibt nur noch, ihnen die Stunde des Abschieds feierlich und wurdig zu gestalten. Sie zu einer Stunde froher Erinnerung werden zu lassen, an die die einstigen Schuiler immer wieder gerne zuruckdenken.

Tedobald, und weil die Schule mit solchen Veranstaltungen den Eltern und der Offent-

lichkeit einen Einblick in ihr Wirken geben will, war die Schlussfeier fur die Knabenabteilung der K-Schule von feierlich-froher Einordnung, Lichtheit und das reiche Programm sorgfaltig zusammengestellt.

Mit dessen Knabenstimmen leitete der Singkreis unter Herrn Kadin den Abend mit einem frohlichen Lied ein - als frohlichem Auftakt zu den kommenden Vorbereitungen.

Am Anfang des Programms sang Schubert. Die volle, weiche und geplegte Baritonstimme des Konzertsingers Hans Roth - von Frulein Schumann am Klavier mit tiefer Einfuhlung begleitet - klang mit „Erldnia“ und „Der Wanderer“ ein Kunsterebnis. Schumann war mit seinem liebtlichen Violinolo „Traume“ vertreten, das von dem Schuiler E. Dreier mit erster Fertigkeit ausgefuhrt wurde. Bemerkenswert ist bei dem jungen Kunstler die weiche, flussige Vokalfuhrung, der nur noch etwas Mafte in den Ueberangungen fehlt, die bei diesen guten Anlagen jedoch sicher bald er-

die Tastsache, das sich der Intendant selbst einem - von vornherein als unzulänglich erkannten! - Stuck opferie, zumal es sich noch um eine Verpflichtung handelt, die der Vorganger des Intendanten zu verantworten hatte.

Man tat, was moglich war! Karl Vogt gab als Gast einen nachigen, sich verlierenden, einen sehr guten beinfindenden Sohn.

Weiter bemuhnten sich: Annemarie Schradiek, Hans Finkhor, Fritz Schmiedel, Ingrid Willers, Bum Kruger, Karl Marx, Hermine Jicater, Hans Simsbauer, Volzlin, Kauter, Offenbach, Krause, Hartmann.

Die Besucher fanden keinen lebendigen Kontakt zum Geschehen auf der Buhne. Der Beifall zum Schluss galt den Mannheimer Kraften.

Wenn wir im Theater wieder um unser eigenes Leben zittern, wenn wir den Schrei unserer Not, den Ruf unseres Volkens und die Melodie unserer innersten Liebe horen, dann wird das ernste Erlebnisstueck der dramatischen Dichtung endlich aus jalschem Wettlauf mit Film, Kunst, Radio und Museum heraus-treten und der Nation die ewige Stille seiner tiefsten kunstlerischen Erschutterung wieder-schenken.

Habsheim.

Nationaltheater. Heute im Nationaltheater „Schwarzmann und die Magd“, nach langerer Pause wieder aufgenommen. Haupt: Lucie Rena. Morgen: „Der goldene Pierrat“, die eriolareiche Operette von Goerge in der Inszenierung von Weder.

Die nachste Reueheit der Oper wird, wie schon mitgeteilt, Hans Grimms „Blondin im Gluck“ sein, die hier am 22. April erseheint. Ueber diese Oper spricht Herr Dr. Hans Doellich morgen abend in der Deutschen Schule fur Volksbildung.

werden laht. Man hort Frau Merkel mit zwei bairischen Liedern - ebenfalls von Schumann - und das Streichquartett Ludwig Gartner spielte das Waag's (III. Streichquartett) in bekannt flussiger und meisterhafter Form.

Um den Anwesenden und Abscheidenden Schu-lern Schumann, den Komponisten auch als Mensch nahe zu bringen, gab Vedrer Wiche-ler ein grohzigiges Lebensbild dieses vorbildlichen Deutschen. Er beschrieb seinen Kampf um deutsche Musik in dem von franzosischen Kraften bestimmten Gesellschaftsmilieu seiner Zeit und lachte in der Gegenuberlegung von Schumann und Schuiler neben der sich ergebenden Reuehlichkeit den Juddern auch die Unter-schiede dieser beiden Komponisten klar zu machen. Abschliehend sang wieder der Sing-kreis ein Lied und nun wurde den im Welt-krieg gefallenen Feldern ein feierliches Geden-ken bereitet. Wahrend leute und sag das Lied vom guten Kameraden erklang, offnete sich die verbunkelte Buhne und drei weihe Kreuze erwuchsen aus Felsgestein. Otto Kurisch trug schliht und ergreifend die Totenwacht von Verich vor. Die vertingenden Worte gingen fiber in Musik, diese wiederum wurde abgeleht von einem ernsten, darten Vortrag des Sprech-chors.

Und dann erhielt die Jugend das Wort. Unter Trommel- und Trompetenschall marschierte stramm das Jungevolk ein und brachte frodes, lautes Leben mit. Man sang gemeinsam Lieder, man hort die prachtvollen Jungens in frischen Sprechreden und sah sie im Jungevolkslager beim Kochen, beim Singen, im Spiel und Ernst. Der Jungevolksfuhrer erschien und las ihnen eine Geschichte vom Soldatenkonia Friedrich vor und gab ihnen Richtlinien fur ihr Verhalten. Unter solchen Marschallungen marschierten sie wieder ab.

Nun hielt Rektor Kuberdt die Schluss-anrede. Er gab einen kurzen Ueberblick uiber die Jahre des Kampfes und erblichen Sieges und konnte stolz bekennen, das in der K-Schule nationalsozialistischer Geist seinen Ein-zug gehalten hat. Die Abscheidenden Schuiler uber-gaben die Fahnen an die nachste Klasse, ein donnerndes „Sieg Heil“ auf den Fuhrer erklang, dann fand die Feier mit dem Deutsch-land- und Horst-Wessel-Lied ihren Abschluh.

Kapitan Kirchek erzahlt von seinen Fahrten

Kapitan Kirchek, der heute abend im Friedrichsplatz uiber seine grohe Propaganda-fahrt fur Deutschland plaudert, hat ein be-rastetes Buch „Meine Weltumteilung mit dem Fischkutter Hamburg“ geschrieben, dessen Ein-leitung wir folgenden Abschnitt entnehmen:

Arica, Piratenfahrt mit dem „Seeabler“, Schiffbruch, 28 Tage und 200 Seemeilen im offenen kleinen Boot uiber den Ozean, Gefangen-nahme, Flucht, wieder gefangen genommen und von den Neuseelandern ins Justizhaus gefesselt; mit der „Willohra“ 1919 in die Feimat zu-ruck, abgebanter Marineoffizier, bei einer Kur in Bildungen als Vortragredner entdeckt und dann durch alle deutschen Gasse gereist, Kriegs-erlebnisse erzahrend, Einigkeit und Deutschum predigend. So nebenbei reiste ich noch „in Zi-garren“ und grunnete mit einem Bremer Herrn zusammen einen Grohhandel in Tabakfabri-katen.

Doch ich hatte zu lange auf Pflanzen gestan-den, um mich bei solcher „Landbedarfsigung“ wohlzufuhlen. Dazu das Seufzen im Vater-lande uiber den uns aufgewungenen Verkauf der Schmacksfrieden, der auf der Luge von der Kriegsschuld basierte.

Eine Propagandareise um die Welt gegen die Kriegsschuld-luge, so hiehe mein Entschluh!

Dah ich eine solche Reife nicht als Passagier auf einem dicken Passagierdampfer machen konnte, war mir klar. Denn als Passagier hatte dort drauhen kaum ein Mensch Notiz von mir genommen. Ich muhte mit etwas ganz Aus-gefallenem kommen, also moglichst gleichzeitig eine hochleistungsa in seelischer Beziehung vollbringen. Ein solches Unternehmen brachte auch Befriedigung meiner Seelensucht. Des-halb entschloh ich mich, mit einem Fischkutter um die Erde zu segeln.

Maisanbau in Deutschland

Mais ist wegen seines grohen Zuckergehaltes ein wertvolles erganzendes Nahrungsmittel fur Gefluigel, Klein- und Grohvieh. Leider aber wird in Deutschland noch lange nicht das notige Quantum angebaut und wir sind daher genotigt, grohe Mengen aus dem Ausland zu be-ziehen. Die deutsche Wirtschaft benotigt jahr-lich mindestens 100.000 Tonnen gleich 8 Mil-lionen Zentner fur Futter, Industrie und Saat-zwecke. Will man diesen Bedarf restlos aus deutscher Erzeugung decken, so muh man die Zuckereerne um das 10- bis 12fache vergr-ohern. Die Moglichkeit besteht, da man Mais als Zwischenfrucht anbauen kann.

Die 136-Farbenindustrie zeigte der Belegschaft ihrer landwirtschaftlichen Abteilung Limburger-hof und einer grohen Anzahl von Gasten aus der Umgebung einen sehr lehrreichen Tonfilm uiber den Maisanbau. Auf Einladung der Frei-bauernschaft Mannheim war auch eine grohere Anzahl bairischer Maispflanzer anwesend. Den einflussrenden Vortrag hielt Landwirtschaftsrat Dr. Lieber aus Mafst, der in diesem Film mit-gearbeitet hat. Er wies darauf hin, das privat-wirtschaftliche Interessen, die vielleicht in der Vergangenheit der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit gegenuberstanden, sich heute unter-ordnen muissen. Wir muissen heute mehr und mehr darauf sehen, uns von der Einfuhr aus dem Ausland unabhingig zu machen und es kann sehr wohl das volkswirtschaftliche Inter-esse mit dem eigenwirtschaftlichen Hand in Hand gehen.

Der Film selbst zeigte in guten Bildern die hauptsaehlichen Mais-Anpflanzungsgebiete, Schwarzwald, Preissgau, Oberrhein, Necklen-burg, sowie die Art des Maisanbaues und seine Ernte. Anschliehend lief noch ein kleiner Film, der Anleitungen zur zweckmaehigen Zie-lung von Mais und Grunfutter gab.

stet

die Polizei hat... Kinder bei der... werden...

ers Vollenbach... oberst Vollenbach...

l. Anschliehend... gestellte Sied... 1000 Quabro...

erschlagung... vor dem Darm... 1931 als Ge... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein...

warenfabrik

Erbschaft... rdi in H... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein...

ernannt

Der bisherige... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein...

ernannt

Pressestelle... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein...

erbuerger

nd fur alle Em... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein...

streford

60 Jahre alt... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein...

schafft

g hat jetzt mei... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein... 1933 wurde ein...

50 Jahre Gastwirtevereinigung

Geschichte der Organisation — Jubiläumsfeier im Friedrichspark — Gauverwalter Knodel ehrt die Jubilare

Zu allen Zeiten noch hat das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in Mannheim eine bedeutende Rolle gespielt. Wir erinnern uns mit Stolz daran, daß unser Vorfahr und seine Lokale vor Jahrhunderten schon einen guten Ruf genossen, daß das „Mannheimer Dunkelbier“ als Spezialität bis Magdeburg hinaus geschätzt wurde. Der Gastfreundschaft, die die Fremden hier genossen hatten, erinnerten sie sich immer wieder gerne. Nichts interessanter vielleicht, nichts aufschreierlicher für jeden, der sich über die Lebensgewohnheiten der Alt-Mannheimer unterrichten will, als über die Geschichte der alten Brauereien und Gaststätten nachzulesen, deren es hier zu allen Zeiten eine hinreichende Anzahl gab.

Der jährliche wirtschaftliche Auftrieb, den Mannheim Mitte des vorigen Jahrhunderts zu verzeichnen hatte, begünstigte naturgemäß auch die Neugründung von Gaststätten, Hotels und Kaffeehäusern in hohem Maße. Die gleichen Interessen, die zu vertreten waren, mußten im Laufe der Jahre dazu führen, sich organisatorisch zusammenzuschließen. Bereits 1884 fanden sich zwanzig Gastwirte zu einem „Wirtverein Mannheim“ zusammen. Ein Anjaß nur, der allerdings zeigte, daß nach einem Ausgleich innerer Gegensätze und einer Stärkung der Berufsgruppe nach außen hin gerungen wurde. Es dauerte auch nicht lange, bis dieser ersten Organisation eine zweite folgte, die sich „Verein der Hoteliers und Restaurateure“ nannte. Die Kaffeehausbesitzer, es gab schon vor hundert Jahren eine Anzahl schöner und gutbesuchter Cafés hier, die sich über die Stadtgrenzen hinaus besten Rufes erfreuten, wie aus den verschiedenen Reiseberichten entnehmen werden kann, gründeten für sich eine besondere Vereinigung. Die Gleichgültigkeit der Interessen mußte aber im Laufe der Jahre dazu führen, daß die verschiedenen Vereinigungen, denen auch noch die der Konditionen zuzurechnen war, eine große Ueberorganisation anstrebten, in der die beruflichen Fragen gemeinsam behandelt und die Interessen nach außen hin einheitlich vertreten werden konnten. Die Vereinigung wurde aber vor dem Ziele nicht erreicht. Nur in einzelnen Fällen ließ sich eine Zusammenarbeit feststellen. Erwähnenswert noch, daß im Jahre der Mannheimer Jubiläumsausstellung 1907 die „Gastwirteinnung“ entstand und ein Jahr darauf eine Ortsgruppe des „Verbandes der Gast- und Schankwirte Deutschlands“ gegründet wurde.

Nach dem Kriege vollzog sich erst der Wandel, näherte man sich der Erfüllung des langgehegten Wunsches nach einer großen Einheitsorganisation. Im Jahre 1919 bereits führten die Verhandlungen, die in dieser Richtung geführt wurden, zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Mannheimer Organisationen, deren Aufgabe es war, die Fragen gemeinsam zu bearbeiten und einheitlich zu vertreten. Das war ein großer und bedeutender Schritt vorwärts. Der zweite war die Verschmelzung des „Wirtvereins“ und der „Gastwirteinnung“ zu einer „Gastwirtevereinigung“. Einige Jahre später fügte sich auch noch die Ortsgruppe des „Verbandes der Gast- und Schankwirte“ ein. Damit war die große Einheitsorganisation erreicht, die jahrzehntelang in Erkenntnis ihrer Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit erstrebt worden war. 1928 gab es keine Organisation mehr, weder die der Kaffeehausbesitzer noch die der Konditionen, die auf ihre Selbstständigkeit gepocht und sich außerhalb dieser Ueberorganisation gefühlt hätte. Sie waren jetzt alle zusammengeschlossen. Die Art des inneren Aufbaues der verschiedenen Nachgruppen (Hoteliers, Großrestaurateure, Kleinbetriebe und Kaffeehäuser) war vorbildlich und einzigartig. In ganz Deutschland war kein Beispiel dafür gegeben. Hier kann mit vollem Recht davon gesprochen werden, daß Mannheim tonangebend und richtungweisend, mit einem Wort „vorne“ war.

Oktober 1933 wurde die Mannheimer Gastwirtevereinigung in den „Reichseinheitsverband des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes“ übergeführt, der ein Teil der Wirtschaftsgruppe „Gaststätten“ bildet. Zum Vorjahre wurde der Reichseinheitsverband zur Zwangsorganisation und zu Beginn dieses Jahres aus dem eingetragenen Verein die öffentlich-rechtliche Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“. Ueber tausend Mitglieder zählt heute die Gastwirtevereinigung. Es war ein langer und beschwerlicher Weg, bis die Einheitlichkeit der Organisation erreicht war. Ein halbes Jahrhundert fruchtbarer Organisations- und wertvoller beruflicher Aufbauarbeit liegt hinter den Mitgliedern, die sich gestern im Friedrichspark zusammenfanden, um das Jubiläum festlich zu begehen. Den Verhältnissen und dem Geist der Zeit Rechnung tragend, hatten sie die Frier als Wohltätigkeitsveranstaltung aufgezogen.

Kreisverwalter Reich begrüßte die Festgäste, unter denen sich Vertreter der staatlichen, städtischen Behörden sowie der Partei und ihrer Gliederungen befanden, und übergab die Leitung des Abends Friz Fegebeutel, der gewissermaßen als Fremdenführer fungierte. Er freute sich über den Umstand, daß ausschließlich Mannheimer Künstler zur Bekleidung des sehr reichhaltigen Programms herangezogen worden waren.

Das Liederhallen-Doppelquartett eröffnete den Reigen der bunten Darbietungen mit Liedern von Abt und Baumann. Sie boten eine ausgezeichnete künstlerische Leistung, die in jeder Weise anspricht. Die Ernst mit ihrem Ballett ist daneben zu nennen, die mit dem „Wiener Walzer“, dem Duett aus der Csardasfürstin und dem Holzschuhentanz aus „Jas und Zimmermann“ verdienten Beifall fand. Gut war wieder die Sourette Anita Berger. Sie verband sich ausgezeichnet darauf, Stimmung und Bewegung in die Reigen zu bringen. Ernst Stone stellte sich

als Mann mit dem tausendfachen Gleichgewicht vor, balancierte in schwindelerregender Höhe auf Stuhlbeinen. Er machte seine Sache sehr lobenswert. Zuletzt entzückte noch der fommische Jongleurakt „Solton und Serdy“. Glanznummer des Abends war Friz Fegebeutel, der mit neuen Wippen und wirkungsvolleren Complets aufwartete. Er war ganz famos in Schluß.

Ehe das Tanzbein geschwungen wurde, nahm Gauverwalter Knodel, Karlstraße, die Ehrengabe der Mitglieder vor. Die Sorgen und Koste des Gastwirtegewerbes, so führte er aus, sind jedem bekannt. Die Feststunde eigne sich nicht dazu, sie noch einmal besonders hervorzuheben zu lassen. Die vergangenen fünfzig Jahre, auf die die Organisation zurückblicken könne, erfüllten mit innerer Befriedigung. Es sei in der Tat für den Beruf Beachtenswertes geleistet worden. Vertrauensvoll könne im Hinblick des Gelingen in die Zukunft geblickt werden.

„Wir werden es schaffen!“

— sagte er, ehe er mit einem „Zieg Heil“ auf den Führer seine kurzen Ausführungen schloß. Für fünfzigjährige Mitgliedschaft konnte er Frau Ferdinand Schmitt Ehe. auszeichnen. Die hochbetagte Frau, die 1861 geboren wurde,

war schon mit 22 Jahren Witwe. Sie hatte das Lokal am Neuplay und dann bis 1918 das „Automobil“ in der Balldhofstraße inne. Gerührt dankte die Greisin für die Auszeichnung und das Ehrengeschenk mit dem deutschen Gruß, den die Festversammlung begeistert erwiderte. Für 25jährige Mitgliedschaft wurden folgende Gastwirte geehrt: Friedr. Arnold, E 7, 4, Wihl. Fejer, L 4, 6, Georg Alrich, Rheinau, Stengelhofstraße 1, Friedrich Klingler, G 4, 17, Johann Kraft, Balldhof, Sandstraße 2, August Kubn, L 6, 10, Valentin Kober, Redarau, Mönchswörthstraße 2, J. Leinberger Ehe., Kaiserring 30, A. Lindner Ehe., L 12, 16, Karl Reitel, Schweiningerstraße 165, Heinrich Reith, O 3, 4, Jakob Reichenbacher, Gartenfeldstraße 6, M. Röhrner Ehe., H 5, 12, Ludwig Schmitt, Mittelstr. 75, Karl Schmittgall, Rheinau, Schweiningerlandstraße 200, Andreas Schwarz, Balldhof, Kiefernstraße 4, Wilhelm Wildermuth, H 7, 8, Rudolf Würth, L 15, 16, und A. Ziegler Ehe., G 5, 3.

Den Beschluß des Abends bildete Tanz, zu dem die Standardkapelle 171 unter Leitung von M. H. Homann-Bebau bis in die Morgenstunden hinein aufspielte. Eine reichhaltige Tombola sorgte daneben noch für Abwechslung. Es war sehr unterhaltsam. s. k.

Schützt die deutsche Volkswirtschaft vor Verlusten durch Feuersbrünste

Wie oft kann man in den Brandberichten der Tageszeitungen lesen: „Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt“. Nach dieser Erklärung stellt dann der Leser in vielen Fällen mit Befriedigung fest, daß trotz der Vernichtung von so und soviel Gebäudeteilen, von Maschinen, Erntevorräten, Mobilien oder Tieren durch die Feuersbrunst hier ein Verlust gar nicht eingetreten ist, daß im Gegenteil die kapitalträchtige Anstalt für vollen Erfolg zu sorgen und daher mal ordentlich was zu zahlen hat.

Diese Ansicht ist grundsätzlich und wirkt auf die Volksmoral bergend. Bei jedem Brande werden Teile des Volkvermögens unwiederbringlich vernichtet. Die in der öffentlich-rechtlichen Feuerversicherung gebildete Versicherungsgemeinschaft sorgt zwar dafür, daß der Verlust für den einzelnen Betroffenen tragbar wird. Die Mittel dafür kann sie aber nur aus den Jahresbeiträgen der bei der Anstalt Versicherer nehmen, die sie treuhänderisch verwalten und auf deren Höhe jeder Brandverlust einen bestimmten Einfluß hat. Der eingetretene Verlust trifft also die Gemeinschaft, das Volkvermögen, und ist unwiederbringlich. Es dürfte hiernach kein Zweifel mehr darüber sein, daß der Satz: „Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt“ ein Ausspruch der individualistisch-kapitalistischen Anschauung ist, in der das Einzelinteresse im Vordergrund stand. Der Blickpunkt ist aber in einer Zeit des nationalsozialistischen Denkens die Volksgemeinschaft, in der allein der Satz Geltung hat: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Die deutsche Volkswirtschaft erleidet durch Feuersbrünste jährlich einen Verlust von 400 Millionen Reichsmark, der bedauerlicherweise noch mit 56 vom Hundert auf

das Konto der vorsächlichen und fahrlässigen Brandstiftung zu setzen ist.

Der Brandstifter ist ein noch schlimmerer Verbrecher als der Dieb, da er Vermögenswerte der Volksgemeinschaft vernichtet, während sie der Dieb verschleibt.

Kind er müssen, wenn sie überhaupt in die Lage kommen, mit Feuer und Licht umzugehen, zur größten Vorsicht im Umgang mit diesem Element erzoogen und entsprechend beaufsichtigt werden. Auch sie haben beim Spielen mit weggeworfenen Streichhölzern schon manchen Brandverlust herbeigeführt.

Wie oft kann festgestellt werden, daß ein Verlust durch Feuersbrunst auch durch Fahrlässigkeit Erwachsener verursacht worden ist. Ihnen kann daher nur dringend empfohlen werden, vorsichtig mit Feuer und Licht umzugehen und insbesondere leicht entzündliche Stoffe (wie Heu und Stroh) nicht in der Nähe von Heizvorrichtungen und Schornsteinen aufzubewahren. Die aus den Fesen herausgenommene Asche darf nur in eisernen Behälter mit auf verschließbarem eisernen Deckel gefüllt werden. Eine Aufbewahrung von Asche in Holzfässern usw. muß unbedingt als fahrlässige Handlung angesehen werden. Ebenso fahrlässig ist das noch oft beobachtete Herübertragen von Feueröl von einem in den anderen Ofen auf einer Kohlen- schaufel oder dergleichen. Höchste Vorsicht und Achtsamkeit ist bei Reinigungsarbeiten mit Benzin geboten. Achtet darauf, daß heiße Metallteile brandstiftend aufzufallen sind; ein Teller als Unterlage genügt nicht. Bei jedem Verlassen der Plättarbeit: „Stecher heraus!“ Also denkt immer daran:

„Brandverhüten ist Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber“.

Generalversammlung der Vereinsbank Mannheim-Feudenheim e. G. m. b. H.

Unter der Leitung des Herrn A. Fuchs hat dieses Bankinstitut im abgelaufenen Geschäftsjahre 1934 Erfolge aufzuweisen, welche schon deshalb als außerordentlich zu betrachten sind, weil erst seit einem Jahre mit dem Ausbau begonnen ist. Die prozentuale Zunahme der Gesamt-Einlagen beträgt 33 Prozent (das fünffache des Reichsdurchschnittes). Die Geschäftsanteile aufbauen sind um 35 Prozent höher, als im Vorjahre. Der Jahres-Gesamtumsatz hat sich um 41 Prozent vermehrt; er beträgt jetzt 13 1/2 Millionen. Andere wichtige Bilanzposten sind: die auf Wertberichtigungsanforderungen gebuchten Rückstellungen mit 104 000 RM, sowie die Summe der Ausleihungen von insgesamt 530 000 RM. Darunter sind auch Kredite für Arbeitsbeschaffungs-zwecke enthalten. Die Gesamt-Garantiemittel betragen rechnerisch 1 1/2 Millionen RM.

Die am Samstag, den 30. März im Gasthaus „Zum Schwaben“ in Mannheim-Feudenheim stattgefundene Generalversammlung war durch eine in letzter Stunde anesche Bauerneversammlung und andere Veranstaltungen im Besuch beeinträchtigt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Joh. Kink, die Versammlung um 21 Uhr unter herzlicher Begrüßung der Anwesenden eröffnete, erhaltete Vorstand Fuchs den eigentlichen Geschäftsbericht. Nach seinen Ausführungen ist die Bank so erflacht, daß die heutige und sichere Fortschuna der Aufwärtsentwicklung gewahrleistet ist. Das zeigt auch die Entwicklung im neuen Jahre 1935, in dem bereits ein weiterer beträchtlicher Spartenzuwachs zu verzeichnen ist. Auch die Liquidität ist weiter verbessert. — Herr E. Hohmann, Vorstandsmitglied, gab sodann die einzelnen Positionen der Jahresrechnung mit Erläuterungen bekannt, worauf nach Verlesung des Revisionsberichts über die vom Verbands-Revisor vordennommene gesetzliche Revision die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat ausgesprochen wurde. Um eine Basis für seine Weiterarbeit zu besitzen, Aktie der Geschäftsführer, Herr Fuchs, für seine Person die Vertrauensfrage. Die auf seinen Wunsch durch Stimmzettel vorgenommene Abstimmung er-

gab seine einstimmige Bestätigung. — Nachdem der Vorsitzende die Versammlung um 22.40 Uhr für geschlossen erklärt hatte, brachten die Teilnehmer auf unsern Führer Adolf Hitler ein dreifaches „Zieg Heil“ aus.

Kleine Nachrichten

Die Polizei meldet:

Wenn die Bremsen nicht in Ordnung sind: Auf der Brückenstraße ließ gestern nachmittags ein Personentransportwagen, an dem die Fußbremse vollständig verfaßt, mit einem Radfahrer zusammenstoßen. Letzterer stürzte und mußte infolge der hierbei erlittenen Verletzungen mit dem Sanitätskraftwagen in das Städt. Krankenhaus gebracht werden. Der Personentransportwagen wurde seinem Besitzer weggenommen und vorläufig sichergestellt.

Wenn der Fuhrmann betrunken ist: Beim Befahren der Feudenheimer Brücke beim Rangierbahnhof in Redarau stürzte gestern abend ein betrunkenen Fuhrmann von seinem Pferd auf die Straße, wo er bewusstlos liegen blieb. Der Sanitätskraftwagen brachte den Mann nach dem Städt. Krankenhaus. Ein Verschulden dritter Personen liegt nicht vor.

Verkehrsprüfung. Bei einer gestern vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden fünf Führer von Kraftfahrzeugen angezeigt und 15 Fahrzeuge wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet.

Aus politischen Gründen wurden im Laufe des gestrigen Tages zwei Personen festgenommen.

Selbsttötung. Am 27. März wurde ein im mittleren Alter lebender Mann in seinem Zimmer erschossen aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord infolge von Schwermut vor.

Tod auf der Straße. Am 30. 3. vormittags 4 1/2 Uhr, wurde beim Kleinfeldweg ein verwitweter Arbeiter auf dem Wege zur Arbeitsstätte vom Herzschlag getroffen und verschied sofort.

Leichenfindung: Am 1. 4. wurde aus einem Regenwasser des Alpeins oberhalb Redarau die

Leiche eines seit 21. 3. vermißt gemeldeten Mannes von auswärts gefunden.

Selbsttötung: Am 2. 4. verstarb im Städt. Krankenhaus ein älterer Mann, welcher am Tage zuvor eine giftige Flüssigkeit getrunken hatte.

Grober Unfug, aber nicht Aprilscherz. In folgender Fall zu nennen. Am Sonntag, gegen Abend, wurde einer hiesigen gemächlichen Förderer telephonisch mitgeteilt, einer ihrer Kraftwagen sei in der Schweininger Straße mit einem Personentransportwagen zusammengefahren, ein Fahrer sei schwer, der andere leicht verletzt. „Schicken Sie sofort einen Hilfswagen, der auch Ihr Lastauto abschlepp!“ Da solche Fälle doch vorkommen, dachte niemand an einen Aprilscherz, und in schnellstem Tempo wurde der erbetene Hilfswagen nach der genannten Unfallstelle abgeschickt. Anwohner kam der Lastwagen, den man für demoliert hielt, nach Hause, und sprachlos war der Kraftfahrer, als er von verschiedenen Seiten ausgefragt wurde, wie sich der Unfall zugetragen habe und in was seine Verletzungen bestanden. Bald darauf kam auch der entlassene Hilfswagen zurück und meldete, daß an der genannten Stelle von einem Auto-Zusammenstoß nichts bekannt sei. Dort erst konnte festgestellt werden, daß es sich hier um einen Unfug handelte, der jedenfalls ein gerichtliches Nachspiel haben wird, denn solche Fälle sollten nicht zu Aprilscherzen verwendet werden.

Aus dem Familienleben

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum beim Tiefbauamt konnte vor einigen Tagen Wagenführer Ludwig Huber feiern. Wir gratulieren!

Geschäftsjubiläum. Buchdruckerei Jean Boos, Mannheim, D 6, 3, Inhaber Heinrich Boos, feierte am 1. April sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Der Geschäftsführer Heinrich Boos ist 44 Jahre im Geschäft tätig. Wir gratulieren!

Die Väter unserer Studenten. Nach der „Deutschen Hochschulkartelle“ waren seit dem Sommersemester 1928 von 100 Studierenden die Väter: 47 Beamte, 23 Kleinrentner, 12 Großrentner, 3 freie Berufe, 7 Angehörige, 3 Arbeiter. In der genannten Zeit war also jeder zweite Student ein Beamtensohn, 28 Prozent aller unserer Studenten entstammen mittleren, 16 Prozent den höheren, und nur etwa 3 Prozent den unteren Beamtenkategorien. Von allen Studentenvätern gehörten in der genannten Zeit 60 v. H. zum Mittelstand, 34 v. H. zu den oberen und 6 v. H. zu den unteren Schichten. Trotz der seit dem Sommersemester 1931 sinkenden Zahl der Studierenden hat sich der Prozenttag der Söhne von Beamten beibehalten. Im Wintersemester 1933/34 waren es rund 46 Prozent Beamtenöhne. Die Gesamtzahl der nichtaristokratischen Studenten betrug im Sommersemester 1932 3950, im Sommersemester 1933 nur noch 1900. Von den im Sommersemester 1933 studierenden 15 000 Frauen waren 23 Jüdinnen.

Sinda-Frühjahrs-Modenschau

eine Parade entzückender Frühjahrs-Neuheiten im Rahmen des großen 11377X

Bunten Nachmittags- und Familien-Abends mit Gesellschafts-Tanz

Nur 1 Tag! Freitag, 5. April nachmittags 2 Uhr Friedrichspark

Karten zu -30,- -70 und 1.- RM. bei der „Rad. Hausfrau“, A 2, 3 - Telefon 287 85

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 4. April

Stuttgart: 6.00 Bauerntanz, 6.55 Gymnastik, 7.00 Konzert, 8.15 Gymnastik, 10.15 Volkstheater, 11.00 Schallplatten, 12.00 Konzert, 12.25 Mittagskonzert, 15.15 Tante Räte erzählt, 15.30 Frauenstunde, 18.00 Sonntag, 18.15 Kurzgepräch, 18.30 Tr. Klemm und sein Werk, 19.00 und legt in Feierabend, 20.15 Musik aus der Schafstaple, 21.00 Otto Rembach, 22.00 Zeit. Nachrichten, Sport, 22.30 Kunst aber herzlich, Schwänze und Scherzen, 23.00 Sonette für Blöde und Klavier, 24.00 Radifoniert, 1.00-2.00 Radifoniert.

Frankfurt: 6.00 Bauerntanz, 6.15 Gymnastik, 7.00 Konzert, 10.00 Nachrichten, 10.45 Statische Nachrichten, 11.00 Radifoniert, 12.00 und 13.15 Konzert, 14.30 Wirtschaftsbereich, 16.00 Kleines Konzert, 17.00 Konzert, 18.30 Rundfunk der Woche, 18.35 Ein großer Staatsmann und Soldat, 20.00 Nachrichten, 20.15 Erzählkonzert, 21.15 Theater vom Krim, 22.30 Wörder man in Amerika spricht, 24.00-2.00 Konzert.

Deutschlandender: 6.00 Gledenspiel, Schallplatten, 7.00 Funtsymphonie, 9.40 Hauswirtschaft — Volkswirtschaft, 10.00 Volkstheater, 10.55 Körperliche Erziehung, 12.00 Mittagskonzert, 13.10 Stamische Bilder, 14.00 Kletter — von zwei bis drei, 15.15 Von deutscher Frauenkunst, 15.45 Nur ein Viertelstunden, 17.00 Musik im deutschen Heim, 17.30 Funtsymphonie, 18.30 Männer machen die Geschichte, 19.00 und legt in Feierabend! 20.15 Das große Orchester des Deutschlandenders, 21.30 Die Ton-nachwache, Hörspiel, 24.00-0.30 Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Vom nördlichen Eismeer erstreckt sich über Skandinavien und Mitteldeutschland nach dem Mittelmeer hin eine Tiefdruckrinne. In ihr wandern fortgesetzt kräftige entwickelte Störungen südwärts und bedingen bei uns sehr wechselhaftes Wetter mit Niederschlagschauern. Der Aprilwettercharakter bleibt vorerst erhalten.

Die Aussichten für Donnerstag: Veränderlich mit zeitweiliger Aufbesserung, aber auch wiederholten, meist schauerartigen Niederschlägen (teilweise Schnee) bei lebhaften westlichen Winden für die Nachtszeit zu kalt, Nachtsfrostdauer. Der Aprilwettercharakter bleibt vorerst erhalten.

... und für Freitag: Fortdauer der sehr wechselhaften, zu Niederschlägen neigenden und für die Nachtszeit zu kalten Witterung.

Folge 14

Die

Die An-igen Trä-ungen ledig-Regen geben-Nach. In a-Mein, in Sük-kant sie, prä-kin beibehes-

Im Beden-in einem Fei-morgen Den-

Wittertöbn-sind — und-waren ein a-lenken nach E-hrmt.

Wittertöbn-nach Kriegshö-der Arbeit in-Dienst zu tur-

Wittertöbn-Wähler und d-die hantigen-Zeitlager.

Wittertöbn-und schlafen

Jun-Schwächling-Jungen, lüch-und selbst ita-bei allen Stä-nicht Gefahr

Schwächling-ales, was ich-wohlen heis d-zeiter.

Schwächling-lein, wenn S-wächlinggen-den Wangen.

Jun-Deutler bei-rechnen dabei-werden. Peuch-Bordiswall, webr verdie-ne ler. Sind. heis-Scheiden, R-Heiders, so-ihren frühere-Deutler wisse-auf Gebeid um-lich dort die-loch!

Jun-Halde und S-Strahlen, weil-lufs geben E-limmer auf der-einer „la“, so-„ein“, so jag-und Raue für-ke morgen ma-für die Weite-werden.

Jun-Halde und S-er er redt mi-richt war. Da-ken sie wolte-durch ihr ganz-lügig war ob-Loze kennen n-Strich der eide-der Schwödeit-Heude fest e-

Klei-Eigentlich be-nige mehr Lu-datte er deut-e, zweitens i-so unansicht-er stimmt ni-dah der Schar-kan, morgen, schon um 4 U-veltmarkt die-sich zu lassen.

„Kommt gar-vor sich hin, (d-fürte tiefer in-„Wat denn?“-hinter ihm. E-Subba“, hatt-und nahte als-nicht so 'ne Kro-wobl die Sach-wandernung ni-lab' aber 'ne Z-minkerte er de-ber, gleichend-er Grund dazu.

Den Junges-Fein dienen A-ju beschprech-lichte sich zur-als Heu einer a-und sich tief l-herlich. „Also-und schlief ein.

Der Hitler-Junge

Die sieben Schwertworte des Jungvolkjugenden

Sieg

Stellt euch um die Standarte rund,
die Hände schlagt um ihren Schaft:
Von dieser Fahne kommt die Kraft,
die Burgen baut dem jungen Bund!

Run kann kein Teufel uns was tun!
Die Fahne flattert wild im Wind;
die Siege unsrer Jugend sind
ein Ruf an alle, die noch ruhn!

Baldur v. Schirach

Sie sind in einer Einheit entstanden, und ihren Trägern wurden sie bezeugt. Die Jungen lebten ihnen und wurden darum stark. Denn geben die Schwertworte durch das ganze Reich. In allen Heimen lieben sie, in Ost und West, in Süd und Nord. Jeder Jungvolkjugend kennt sie, trägt sie ein in sein Herz. Sie werden ihm heiliges Wollen.

Im Leben der Schwertworte werden wir alle zu einem festen, einheitsbereiten Jungenheer, das wegen Deutschland trägt.

Mutterküchen säulenz, wenn sie müde sind — und sonst auch. Mutterküchen heulen, wenn ein Schlag sie trifft. Mutterküchen laufen nach Hause, wenn es draußen regnet und jährt.

Mutterküchen kennen weder Nachtmarsch noch Kriegsspiel, bringen es nie fertig, müde von Arbeit und Beruf zu sein und dann noch Dienst zu tun.

Mutterküchen kennen nicht die Raubheit der Wälder und die Ziele der Berge, kennen nicht die staubigen Sandstrahlen und das Leben der Jellager.

Mutterküchen manuzen auf weichen Kissen und schlafen unter seidenen Decken.

Jungvolkjugenden sind hart

Schwächlinge ärgern sich über die härteren Jungen, fürchten aber, sich mit ihnen zu bagen und selbst hart zu werden. Schwächlinge sind bei allen Kämpfen die Zuschauer, sie kennen nicht Gefahr und großes Wagnis.

Schwächlinge sind großmäulig und wissen alles, was sie selbst nicht können. Schwächlinge wollen stets die Bradsten sein, meißeln alles dem Leuter.

Schwächlinge wollen niemals dabeigewesen sein, wenn etwas schlecht ausgegangen ist. Schwächlinge streben immer diese Tränen auf den Wangen.

Jungvolkjugenden sind tapfer

Denker beschwören alles, was sie sagen und rechnen dabei, was sie für ihre Worte erdahlen werden. Denker loben und preisen mit lauem Borschwanz, und wenn sie für das Gegenteil wehr verdienen, schimpfen und lästern sie. Denker sind stets die Freunde der Mächtigen und Feinde, kommen aber noch Mächtiger und Reichere, so jubeln sie denen zu und werden ihren früheren „Freunden“ „Ärgler“ Feinde. Denker wissen nichts vom Zusammenhalten auf Gedeih und Verderb, sie sind Wetterschnen, die sich dorthin drehen, wohin ein guter Wind weht.

Jungvolkjugenden sind treu

Halbe und Laue geben immer mitten auf den Straßen, weil sie nicht wissen, ob sie rechts oder links geben sollen. Halbe und Laue schauen immer auf den Mund der anderen Leute. Sagt einer „Ja“, so sagen sie auch „Ja“, sagt einer „nein“, so sagen sie ebenfalls „nein“. Halbe und Laue fürchten heute schon die Fiedler, die sie morgen machen können, sie denken jetzt schon für die Leute, die sie übermorgen erdahlen werden.

Halbe und Laue überlegen vor jedem Schritt, ob er recht wird und nach jedem Schritt, ob er recht war. Halbe und Laue lächeln jedem zu, wenn sie wollen keine Feinde haben; sie dösen durch ihr ganzes Leben und wissen nicht, ob es richtig war oder noch werden kann. Halbe und Laue kennen nicht den freien Christus und den Stolz der eigenen Tat. Sie wissen nichts von der Schwereit gerade Wege und von der Freude fester Entscheidungen.

Jungvolkjugenden sind gerade und fest

Lüner sind Menschen der Nacht. Sie fühlen sich wohl, wenn ihnen niemand in die Augen sieht, denn ihr Blick ist unheil und Wirt. Sie sprechen immer nur leise, weil sie strichen, erstreckt zu werden.

Lüner haben nie für das ein, was sie getan haben, wenn es ihnen schaden könnte. Lüner sagen, wenn sie auf Zwägung gewesen sind, irgendetwas, damit sie nur in Ruhe gelassen werden oder sagen falsch, um ihre Feigheit zu verdecken oder groß zu scheinen. Wenn es Hiebe gibt, sprechen sie von wichtigeren Dingen, die sie schnell erledigen mühten. Wenn etwas angeheißt worden ist, um es wird bekannt, sind sie stets woanders gewesen. Lüner kennen nicht offenen Blick und frohen Handschlag; sie wissen nichts von dem Stolz, eine verdiente Strafe auf sich zu nehmen.

Jungvolkjugenden sind wahr

Jülinge haben Verärgerungsdrillen auf, wenn sie sich selbst beschauen. Jülinge haben immer am besten Platz, wenn es etwas zu reden gibt und stehen immer hinten, wenn es was zu schlagen gibt. Jülinge bekommen stets zuerst Essen, sie erhalten das Zöbähe und Wehe.

Jülinge reden den ganzen Tag, wie bedenkend und wichtig sie leben und lieben sich wie eitle Raben. Jülinge haben nie Wache, Jülinge holen nie Holz, aber sie sitzen immer am Feuer. Jülinge arbeiten nur für den eigenen Mund. Jülinge führen ein kleines, erdärmliches Dackel, sie kennen nur ihren Vorteil, ihren Platz, ihr Recht und ihr Vergnügen.

Jungvolkjugenden sind Kameraden.

Des Jungvolkjugenden Gedächtes ist die Ehre!



Trommler der neuen Zeit
Die Landsknechtstrommel ist in unserem Jungvolk wieder zu Ehren gekommen

Was Hitler-Jungen erleben: Der Gespensterhof

Wir hochten und wieder dichter um den Dolklich und frechten bedaglich die müden Füße mit den schweren Schuhschleim weit von uns. Dein konnte gut erzählen und wir dörren ungeachtet unserer Müdigkeit gern zu. Das waren ja mit die schönsten Stunden im Schilager.

„Da muß ich euch noch etwas erzählen“, begann Hein, „wie mir im vergangenen Winter beinahe das Gruseln gelernt hätten.“

Viel Neulchnee war gefallen. Wir waren den Tag über weit gebreitelt und am Abend endlich müde. In dem einsamen Hof am Rande des leht darteletoren Hochmoors klopfen wir an und baten um eine beschreibene Ruhehalt für die Nacht. Mit männlicher Miene wies uns die alte Magd ein Zimmer, das zu

unserem Erhalten lauderer und gefälliger war, als man nach dem Reuieren der Rave hätte vermuten können.

Abends lagen wir unter den Bauern in der Diele. Das Essen war über Erwarten reichlich und am der Bauer freundlich und auch die alte Magd, die den Haushand in Ordnung hielt, hatte ihr männliches Gebahren abgelegt.

Trotzdem ließ uns ein unbestimmtes Etwas nicht völlig die Bedaglichkeit austofsen, die man in der wöhlig fatten Bequemlichkeit nach dem anstrengenden Tage hätte empfinden müssen.

Mag sein, daß es das Reuarrige der Umgebung war, mag sein, daß die Schwermut der tiefbercheiten Moorlandschaft uns so eigenartig beeindruckt hatte, uns schien es, als laße etwas Unerklärliches, Uebernatürliches auf dem Haus und den Menschen in ihm.

Dieser Einrud verhärtete sich noch, als der Bauer erzählte, daß es allen Kindes in dieser Gegend nachts seitlam umgebe. „Träumen im Dorf lagen sie, es spukt hier oben, und ich weiß“, fuhr der Bauer fort, „daß noch vor wenigen Monaten, in einer kalten Vollmondnacht...“

„Jedenfalls, als wir nach einem kurzen Luftschneppen vor der Tür — es war inzwischen klar geworden und der Mond leuchtete ziemlich vollrund — unser Gemach aufsuchten, waren wir in jener eigenartigen Stimmung, die auch sonst höchere Menschen Dinge glauben läßt, die man am Tage nur beacht.“

Das ruhige Arnen der Freunde machte mich dann schnell schläfrig. Eine Weile diente mich noch das harte blaue Licht, das der Mond durch das Fenster über dem Kopfe meines Bettes ins Zimmer schickte. Ich sah noch, wie der Schein langsam weiterwanderte. Und als die ersten Strahlen mein Betteschiff erreichte, verließ ich in diesen seltsamen Dämmerzustand des Halbwaches, der uns noch jeden Stundenschlag der Wanduhr vernahmen läßt.

Dann war es mir, als hätte ich plötzlich zwei Schlage geöhlt. Ich fühlte einen klammen Druck in den Schläfen, das Arnen fällt schwer. Böslich bin ich nehwach. Parte der Bauer mit seinen Spuggeschichten doch recht...“

Bei diesem Gedanken erte ich in dem weichen Feld, das das Mondlicht durch das Fenster an die Wand zeichnet, einen schwarzen Schatten. In diesem Augenblick hätte ich schwören mögen, daß ein Arm durch das Fenster lang. Die Erinnerung wiederholte sich einige Male.

„Weißt du, ich sah, wie ich mich an das Fenster, öffne es vorsichtig um einen Spalt. Alles bleibt ruhig und still. Das Warten regt

auf. Ich friere in der kalten Luft, die das geöffnete Fenster einläßt. Endlich ein schlurfender Laut... und dort der Schatten.“

Befundenlange Ueberwindung, ich greife durch das offene Fenster, spüre etwas Weiches, Warmes... etwas, das tragt...“

Und dann mußte ich so lachen, daß die Kameraden scheltend aus dem Schlafe aufwachten. Was ich gefangen hatte, war eine niedliche — graue Rabe.

Und der Arm, der so groß als Schattensilb zu leben war? Das war die Rabeapfote, die nach einer Speckschwarte langte, die als Futter für die Weiten an einem Bändchen am Fensterkreuz schaukelte.

Kupfermagnet und Gummihammer

Vier Mann standen wir vor dem Meister. Alle in funkelneigenen blauen Schlofferanzügen. Vier Mann, die neuen Stifte, die Gelehrter werden wollten. Der Meister sagte etwas von „ordentliche Kerle werden und zusammenreihen“. Das wollten wir ja gerne tun und machten uns an die Arbeit.

Nach einer Weile kam Willi, der andere Stift, zu mir mit der Bitte, ihm doch mal zu helfen. So schleppen wir beide eine alte Eisenwelle, die vielleicht anderthalb Zentner wiegt, in die Schmiede. Von der Dreherei bis zur Schmelze ist es eine ganze Ecke, und wir schweiften ganz ankändig. Als wir das Ding richtig an Ort und Stelle haben, meint der Schmied, das sei ein Irrtum, der Kupfermagnet würde in der Autowerkstatt gebraucht. Wieder schleppen wir unsere Welle mit viel Geschick und Schwere die halbe Gube nach der Autoabteilung. Hier angelangt, fragte der Meister: „Was soll ich mit dem Ding? Swaff's mal sofort in die Schmiede.“ Auf unsere schwachen Einwürfe, daß doch der Schmied... wird uns ganz das Wort abgechnitten: „Quatsch, schafft das Ding in die Schmiede.“

Ich frage Willi, wer denn eigentlich... „Ja, der Dreher hat gesagt, wir sollen den Kupfermagneten...“ „Was?“ ... den Kupfermagneten...“

Da laße ich den guten Willi stehen: Reingelassen. Ja, wenn wir gleich daran gedacht hätten, daß nur Eisen und Nickel von einem Magneten angezogen werden!

Am Nachmittag sagt der Geielle, bei dem ich helfe: „Hoi! mal den Gummidammer aus dem Wertzeugschrank.“

Ich laße mich nie, als wenn ich nichts gehört habe. „Du sollst den Gummidammer holen!“ spricht der Geielle energischer. Ich grinse. Ein zweites Mal will ich nicht angeführt sein. — „Na, geht du bald?“

„Ne“, laße ich, „es gibt doch keinen...“ Klar! habe ich die erste, allerdings nicht sehr kalte Ohrbeize zu fihen.

Run wird's ernst, denke ich, und tröste auf dem schneekigen Wege zur Wertzeugausgabe. Es gab einen Gummidammer! K. L.

Was wir wollen

Auf Grund eines Befehles der Reichsjugendführung sind binnen kurzer Zeit in allen Gebieten der Hitler-Jugend Motorcharren zu gründen. Zweck dieses Befehles ist, Kameraden, die Lust und Liebe am Motorsport haben, die Möglichkeit zu geben, sowohl in motorsportlicher als auch in fabrikmischer Hinsicht sich auszubilden. Selbstverständlich ist es nicht der Wille der Reichsjugendführung, nur Kameraden, die das Geld haben, ein Motorrad zu kaufen, zu erfassen. Nein durch die Aufstellung der Motorcharren soll gerade jedem Hitlerjungen das Gebiet erschlossen werden, das sonst wegen Geldmangel nie betreten werden konnte.

Überall in ganz Deutschland werden die Werbetrommeln für die Motorcharren gerührt. Freude am Motorsport hat, in die Motorchar, haben. Darum gehört jeder Hitlerjunge, der Freude am Motorsport hat, in die Motorchar. So ist es der Wille der Reichsjugendführung. Die eigentliche Aufgabe der Hitler-Jugend: Die Erziehung des jungen Menschen zum Kämpfer, die Förderung des unbedingten Gehorsams gegen Führer, der reiflose Einsatz des ganzen Menschen für die nationalsozialistische Idee und ihre Verwirklichung, bleibt selbstverständlich auch Hauptaufgabe der Motorcharren. Wir haben nur den Sonderauftrag, die Motorisierung des jungen Geschlechtes zu erleichtern, die Liebe zur Technik zu wecken und die Kameraden in jeder Beziehung auszubilden.

Kleine Geschichte vom Wettermachen

Eigentlich hatte Heinz für keine zwei Pfennige mehr Luft, weiter mitzutippeln. Erhiens hätte er heute das ganze Geschirr spülen müssen, zweitens kam ihm der Scharführer plötzlich so unaußersächlich vor, und drittens: überhaupt, es stimmte nicht. Das schlimmste aber war, daß der Scharführer auch noch auf die Idee kam, morgen, wenn das Wetter es erlaubte, schon um 4 Uhr aufzustehen, um in einem Gewaltmarsch die langweilige Landschaft hinter sich zu lassen.

„Kommt gar nicht in Frage!“ murzte er vor sich hin, (sob die Unterlippe vor und die Fäuste tiefer in die Taschen.

„Was denn?“ fragte da plötzlich eine Stimme hinter ihm. Hans, genannt der „schleichende Buddha“, hatte die Bemerkung aufgefangen und machte als Seelenentröster. „Du, schneid doch nicht so 'ne Frage“, ließ er ihn an, „dir gefüllt wohl die Sache mit der romantischen Wandwanderung nicht. Pah! mir auch nicht. Ich hab' aber 'ne Idee. Morgen regnet's!“ Dabei winkerte er verdächtig mit den Augen. Wenn der „schleichende Buddha“ zwinkerte, dann hatte er Grund dazu.

Den Augenossen fiel auf, daß Hans und Heinz diesen Abend auffällig viel miteinander zu besprechen und zu grinsen hatten. Alles laße sich zur gewohnten Zeit in die Halle, d. h. ins Heu einer alten Scheune. Der Scharführer grub sich tief ins Stroh vor ein kleines Fensterloch. „Also bis um 4 Uhr!“, gähnte er noch und schlief ein.

Weiß der Teufel: Wenn der Hans will, kann er sogar früh aufstehen. Er muß so was wie einen Willen im Unterbewußtsein haben, der ihn weckt, wann er will.

Nur vor 4 Uhr stand Hans leise auf, weckte Heinz, der neben ihm schlief, und dann stiegen beide im Morgengrauen die Leiter, die zur Dachlufe hinausführte, hinauf.

Vorsichtig kletterten sie an der Außenwand des Daches hinunter, bis sie über dem Fenster anfaßen, hinter dem der Scharführer in den Morgen hineinträumte.

Heinz schaute den verschmitzt grinsenden „Buddha“ fragend an; der aber deutete stumm hinter sich. Nichts, da standen drei große, liebevoll mit Wasser gefüllte Siebstanen in der Dachrinne. Heinz nickte.

Geräuschlos kletterte er wieder hinunter zu seinen Kameraden, und im Augenblick, als er losbrüllte: „Aufstehen, 4 Uhr! Los! Haus!“ — da geschah das Wunder.

Es fing ganz leicht, aber stetig und hörbar rauschend an zu regnen. Wenigstens sah der Scharführer das ganz deutlich durch die trübe Fensterscheibe, als er schlaftrunken herausbrüllte. „Quatsch, Kinder“, rief er, „wir rennen doch nicht beim Regen los. Weiterpennen!“

Bevor der Scharführer gänzlich in den Armen des Gottes lag, von dem das Morpbium seinen Namen hat, hörte er befriedigt, daß der Regen stärker wurde, und zwar gerade in dem Augenblick, als die Morgenfonne das kleine Dorf vollends in ihr Strahlenmeer tauchte.

denkman

Johns-Neuheiten

Nur 1 Tag!

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April

Freitag, 5. April



Drei erzählen von ihrem Beruf

In jedem Donnerstag haben wir BDM-Mädel unseren Heimabend im Lesesaal der Schule. Viele Kameradinnen sind bereits schulentlassen; andere verlassen zu Ostern die Schule. Da spielt jetzt natürlich die Frage: „Welchen Beruf ergreift du?“ eine große Rolle. Auf dem letzten Heimabend ließ deshalb unsere Mädelratsführerin alle Mädel erzählen, die berufstätig sind und so ihren Kameradinnen bereits einige Hinweise für den bevorstehenden neuen Lebensabschnitt geben können.

Als jüngste Kontoristin . . .

„Ich bin die jüngste Kontoristin in unserer Firma“, sing Greta an. „Erst vor zwei Monaten habe ich ausgemerkt und bin nun, nachdem ich einen Monat zur Probe arbeitete, fest angestellt worden. Morgens, wenn ich komme, heißt es gleich: „Fräulein Müller, bitte zur Aufnahme!“ Schnell klemme ich mir dann meinen Stenoblock unter den Arm, suche meinen Bleistift und verschwinde hinter der hohen Tür, die in das Zimmer des Abteilungsleiters führt.“

„Nichts merken lassen“, habe ich in der ersten Zeit in solchen Augenblicken immer gedacht. Ich hatte ja erst vor wenigen Wochen meine Lehrjahre beendet; war es da verwunderlich, daß man jedesmal, wenn man zur Aufnahme gerufen wurde, Herzflopfen kriegete? „Also schreiben Sie . . .“ Und dann geht's los. Brief auf Brief wird aufgenommen, und wie ein bunter Filmstreifen rollt der vielgestaltige Geschäftsablauf vor mir ab. Bis weit ins Ausland gehen unsere Briefe. Früher, als ich noch die Schule besuchte, hatte uns die Lehrerin oft von dem unerträglichen Schaffensgeist der Deutschen im Ausland erzählt. Ich hatte mir dann immer unermüdetlich reiche Menschen vorgestellt, die nur mit dem kleinen Finger zu winken brauchten, und alles geschah nach ihrem Willen.

Von dieser irrigen Vorstellung wurde ich zum erstenmal abgebracht, als ich zum Diktat in das Zimmer des Chefs kommen mußte und Einblick in die Arbeit jener dort draußen erhielt. Seitdem weiß ich, daß alle, die seit dem Weltkrieg die deutschen Qualitätsarbeiten erneuert haben, auf dem Abfahrtsmarkt der Welt erliegen wollten, tatkraftige und harte Menschen sein müssen. Durch Geld und Bequemlichkeit satigewordene Menschen werden in diesem Ringen nichts ausrichten können.“

So erzählte Greta. Wir alle waren still und nachdenklich geworden. Der Beruf einer Kontoristin in einem solchen Geschäft ist doch weit unruhiger und verantwortungsvoller, als wir bisher glaubten.

Verkäuferin sein . . .

Nun kam die immer lustige Liesel an die Reihe. „Stellt euch das mal nicht so einfach vor“, begann sie. „Ich stehe ja nun auch schon ein ganzes Jahr im Beruf, fast möchte ich aber lieber sagen, im Berufsleben; denn ich sehe im Beruf etwas, was sich nicht schematisch in eine begrenzte Stundenzahl pressen läßt.“

Nach meinem Schulabgang wurde ich zu Hause notwendig gebraucht. Wir haben ja die Seifenfabrik, die nun schon über hundert Jahre besteht . . . Die Seife will natürlich auch verkauft sein, und das sollte ich tun.

Zuerst kam es mir ziemlich langweilig vor, immer hinter dem Ladentisch zu stehen und Seife zu verkaufen. Aber dann merkte ich plötzlich, daß so eine Verkäuferin, will sie wirklich selbständig arbeiten, doch recht vielseitig sein muß. Heute bin ich nun schon im zweiten Lehrjahr und werde bereits zu den Helferevorbereitungen und den schriftlichen Kontorarbeiten mit herangezogen.

Ihr glaubt gar nicht, wie stolz ich nach der ersten selbständigen Schaufensterausstattung war! Ich kam mir plötzlich außerordentlich wichtig vor. Na ja, ich hatte mir ja auch die Anerkennung des ganzen Hauses erworben! Das Ausschmücken des Schaufensters bleibt mir seitdem überlassen, d. h. ehe ich damit beginne, muß ich natürlich erst die Vorschläge überprüfen lassen, aber das trübt nicht die Freude, denn es ist ja noch kein Meister vom Himmel gefallen!“

Das Schwere an meinem Beruf ist wirklich das Verkaufen. Wieviel Arten von Menschen lernt man da kennen! Kommt z. B. neulich eine Frau herein und verlangt Waschseife. „Was für Seife soll es denn sein?“ fragte ich, denn Seife ist ja bekanntlich immer zum Waschen da. „Wieso?“ fragt die Kundin schon ein wenig ungeduldig. „Ja“, meine ich, „soll's Gesichtsseife oder Kernseife sein?“ Ich frage schon ganz behutend, denn die Kundin macht ein schrecklich abweisendes Gesicht, weil ich nicht sofort wußte, was sie wollte. Natürlich Gesichtsseife, Fräulein!“ Als sie dann auslacht, läßt sie sich erst sämtliche Sorten vorlegen, und wählt dann schließlich die zuerst gezeigte . . .

In diesem Fall merkte ich wieder einmal besonders stark, daß es doch eine Kunst ist, mit Menschen umzugehen. Aber mag man als Verkäuferin oft auch noch so sehr seine eigenen Gedanken haben, eins muß sich immer gleich bleiben: Das freundliche Gesicht und die Aufmerksamkeit, mit der man die Kundin bedient.“

„Um“, meinten da einige, „das muß doch elementar ziemlich schwer sein . . .“ — aber unserer Führerin ließ ihnen wenig Zeit zum Nachdenken: „Greta, jetzt erzählt du uns noch etwas!“

In Haushalt und Küche . . .

Grita war eigentlich die Stütze von uns und hatte selten einmal von sich erzählt. Jetzt meinte sie: „Ich habe nicht viel zu berichten. Denn im Haushalt gibt es Tag für Tag die gleiche Arbeit.

Wenn es zuerst auch nicht einfach war, sich in dem neuen Haushalt zurechtzufinden, so ist das jetzt schon anders geworden. Keine Arbeit erfordert wohl so viel Geduld und Freude, wie die Hausarbeit. Hat man aber selbst erst einmal gespürt, wie schön es ist, in einem ordentlichen Haushalt zu leben und zu schaffen, dann befreit man erst, daß selbst die kleinste Arbeit wichtig ist. Denn die geringste Handreichung trägt ja dazu bei, eine schöne und gemütliche Umgebung zu schaffen.“

Hauswirtschaft, Aufsatz, Rechnen

„Weit läßt die Fahnen wehen . . .“ klingt es über die noch stillen Straßen. In geschlossenen Einheiten ziehen wir BDM-Mädel an diesem frühen Morgen zum Reichsbereitstellungslager.

Stolz und Freude erfüllen uns. Wir alle haben die Notwendigkeiten der Forderung erkannt: „Pflichterfüllung heißt nicht, sich selbst zu genügen, sondern einzugreifen und allen der Gemeinschaft zu dienen.“ Mit Recht jöhden daher wir Mädel diesen Tag des Beistehens zu unseren schönsten Stunden, gilt es doch, Zeugnis abzulegen von eigener Leistung und eigenem Können.

Die Räume, in denen wir nach den verschiedenen Altersstufen eingeteilt werden, sind festlich geschmückt. „Was für eine Aufgabe mag mir wohl gestellt werden?“ fragt sich wohl jede . . . „Hauswirtschaft, Rechnen oder gar Berarbeitung?“ Aber wie's auch kommt . . . geschäftig muß es werden!

Und dann beginnt der Kampf! Eine Aufgabe ist die andere ab, und immer gibt es noch neue Fragen. Wie nur die Zeit so schnell vergeht! Mit vor Eifer glühenden Gesichtern sitzen wir emsig über unsere Arbeit gebeugt. Hier werden Strümpfe geklopft, dort tummelte Knopfsöder geschürt. Während Madel die Aufgabe der Radbarin leichter zu sein, aber diese selbst ist anderer Meinung, besonders dann, wenn Mutter zu Hause alles zerissen stopft, nicht und nützt. — Im anstehenden Raum werden Verbände angelegt und Mäuler zugeknüpft. Wohin man auch sieht, überall ein reges Schaffen und Arbeiten!

Wie mag wohl das Essen schmecken, dessen Zubereitung in der Abteilung „Hauswirtschaft“ von den Mädeln so anschaulich geschildert wird? Da haben es die Mädel sein, die täglich im Haushalt arbeiten . . . Aber herzlich leicht es ihnen andererseits wieder an Kenntnissen, die uns Büromädeln so geläufig sind. Von Stunde zu Stunde merken wir es mehr: Wie gut sind

Wir Mädel, die wir jetzt zu Ostern einen Beruf ergreifen wollen, waren bei diesen Erzählungen recht nachdenklich geworden. Wir hatten begriffen: daß wir nur dann einen wirklichen Beruf haben, wenn wir, ohne an den Lohn zu denken, aus eigenem Antrieb schaffen. Will uns dabei anfangs auch manchmal der Mut und die Freude vergehen, so wollen und werden wir daran denken: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre!“

heute doch jene dran, die auf allen Gebieten zu Hause sind!

Die Aufgaben aus der Berarbeitung können wir alle lösen, sind sie doch unter ureigenstes Gebiet. Jede hat Freude daran, die vielen Formen und Farben geschickt zusammenzusetzen. Alle Hände sind in Bewegung! Gleich ist es Mittag. Eine kurze Pause bringt einen Augenblick Ruhe in die Arbeit. Ueberall eifrige Gespräche, und im Grunde ist es doch immer nur wieder die eine Frage: „Hast du deine Aufgaben gekonnt? Und du? Und du?“ — Aber schon geht es wieder weiter.

Jetzt werden neue Fragen gestellt: das Wissen in dem jeweiligen Berufsfach wird geprüft. Es ist ja nicht allein damit getan, seine Arbeit Tag für Tag schlecht und recht zu verrichten, sondern der Blick soll über die feinen Pflichten der einzelnen hinaus auf den größeren Geschäftsgang des ganzen Unternehmens gerichtet werden. Dadurch wird die Anteilnahme der Jungarbeiterin an dem gesamten Betriebsgange geweckt, und zugleich mit dem Beistand wächst auch die Freude über die Gewißheit, nicht irrende Arbeit gleichgültig und mechanisch zu verrichten, sondern etwas zu leisten, das sinnvoll dem Betriebe des Ganzen eingefügt ist.

Nach so schnell rückt der Uhrzeiger vor, und mit ihm neigt sich der Wettkampf zum Ende. Noch ein letzter Blick geht prüfend über das Gelernte, dann wird es endgültig aus der Hand gelast.

Erneut haben wir Mädel die Erkenntnis gewonnen, daß es auf jede einzelne ankommt. Wir fühlen es alle, ob wir als Landmädel unsere Arbeit tun oder in der Stadt, in Fabriken und Werkstätten: Nicht die Herkunft der Arbeiterin und die Art ihres Schaffens sind entscheidend für die Gemeinschaft, sondern einzig und allein die Leistung und das Können, mit denen sie die Forderungen ihres Tages erfüllt.

Zwei Kameradinnen

Die Sirene der großen Schuhfabrik heult fünf Uhr. Feierabend! Ich packe die Sachen zusammen, klappe den Deckel über die Schreibmaschine, reiche dem Chef den letzten Brief. Er sieht meinen fragenden Blick, antwortet wohl, daß ich gern weg möchte, und lächelt dann schon: „Wieder Dienst heute?“ Ich nicke. „Na, dann schaffen wir morgen das andere! Geben Sie nur!“ Während ich die Koffer aufsetze und die Jacke anziehe, meint er: „Jungmadel, fähren Sie?“ Das muß viel Freude machen.“ Und ob . . .“ Ich nicke nur, grüße mit leuchtenden Augen, und fort bin ich.

Vor dem Tor, aus dem eine Flut von Menschen strömt, warte ich auf Gerda. Gerda arbeitet auch in der Fabrik — genau so wie ich. Nur mit dem Unterschied, daß sie in den Werkstätten als Stepperin ihr Tagewerk tut, während ich vorn in den Büroräumen an der Schreibmaschine und mit dem Stenoblock eingespannt bin. „Stenotypistin“ nennt sich mein Beruf, während Gerda es frei und offen jedem gegenüber ausspricht: „Ganz einfache Arbeiterin bin ich!“ Lange Zeit sind wir gleichgültig aneinander vorbeigegangen, ohne uns zu kennen.

Dann trafen wir uns eines Tages beim Heimabend. Wir reichten uns die Hände und wußten, daß wir uns von irgendwoher kannten. Wichtig, wir ließen ja doch jeden Morgen aneinander vorbei. Da kam es wie Scham in mir auf, und schnell sagte ich damals zu Gerda: „Ich glaube, wir haben den gleichen Weg zur Arbeitshütte. Wollen wir nicht immer morgens zusammengehen?“ Gerda hatte genickt und gemeint: „Ja, ich gehe auch in die Fabrik!“ Von der Zeit an waren wir immer zusammen. Es

war, als müßte ich eine frühere Schuld gutmachen, daß ich mich jetzt so an Gerda angeschlossen. Daran mußte ich denken, als ich vor dem Fabrikstor wartete.

Nemand rief mich plötzlich von weitem an: „Hallo, Hilde!“ „Gerda, endlich!“ „Wo bleibst du denn so ewig?“ „Ach, ich konnte ja nicht gleich weg“, meinte sie, „die Arbeit steht ja noch so hoch.“ Ich bin wie durchgebrannt . . .

„Wart nur, wir wollen sehen, ob wir nicht beide einmal in ein Freizeitlager kommen.“ Weißt du, Gerda, so viele Arbeitgeber haben schon die großen weißen Zettel von unserer Oberaufsicht unterschrieben. Sie sehen sich alle für uns ein. Stell dir nur vor, Gerda, vierzehn Tage, drei Wochen nichts sehen und nichts hören von allem Lärm hier. Ganz weit draußen im Wald oder auf der Heide zusammen mit unseren Kameradinnen — im Lager. Da, da können wir ausspannen . . .“ Ich habe mich ganz heiß geredet und Gerda angeheitert.

„Ja, wir müssen mal heraus“, sagte sie so recht aus dem Herzen. „Dir, Hilde, geht es ähnlich. Willst du dich von dem vielen Schreiben und Nachdenken. Unsere Arbeit ist so verabschiedet. Aber eines haben wir doch gemeinsam: Unsere Mädel, unseren BDM!“ — Wir lachen am Heim. Ein lautes Hallo empfangt uns. „Hilde, Gerda! Kommt ihr endlich!“ An den Händen und Armen hängen sich unsere Jungmadel. „Heute wollen wir doch etwas ganz Schönes spielen . . . Du hast uns doch ein neues Spiel versprochen, Gerda?“ Lustig schwirren die Fragen durcheinander. Wir können uns nur freuen und mitmachen mit unseren Mädeln. Das wird ein feiner Nachmittag heute!

Wir sammeln

Am Schluß des Heimabends sagte Gretel, unsere Mädelratsführerin: „Und nächstes Mal wird am Heimabend gesammelt!“ „Was? Sammeln?“ Aber auf alle verwundernden Fragen schüttelte sie den Kopf nur geheimnisvoll. „Ihr werdet es schon noch sehen — aber pünktlich um 8 Uhr hier sein!“

Recht neugierig kamen wir zum nächsten Heimabend. Einige Mädel waren sogar schon eine Viertelstunde früher da. — Endlich kam Gretel. Eine dicke vollgepackte Aktentasche hatte sie unter dem Arm. Eine Blechdose, die wohl früher einmal als Marmeladeneimer gedient hatte, baumelte daneben. Lachend wehrte sie unsere Fragen ab.

„Eine Holt jetzt zunächst Wasser, damit wir in der Blechdose den Kleister ansetzen können“, sagte Gretel nun, „wir wollen uns nämlich ein „Archiv“ anlegen.“ „Ein Archiv . . .?“ — „Ja, wohl, ein Archiv! Darin werden bei jeder Zeitungsausgabe gesammelt, die Reden des Führers,

Ueberblicke über grenzdeutsche Fragen und auch Geschichten und Gedichte — überhaupt alles, was wir zur Gestaltung unseres Heimabends verwenden können. Ich habe heute einen ganzen Stoh Zeitungen mitgebracht, da können wir also gleich mit dem Ausschneiden beginnen. Hier, Liesel, nimm die große Schere und schneide alle rot angezeichneten Berichte aus, aber sein glatt schneiden, denn sie sollen ja nachher auf ein weißes Stück Papier geklebt werden. — Und hier ist noch eine Wappe, in der bereits ausgeschnittene Artikel und Gedichte sind. Einige Bilder liegen auch dabei . . . Ihr müßt nun alles nach dem Inhalt ordnen.“

„Nu, sein . . . das ist ein tadelloser Gedanke, Liesel!“ „Ein richtiges Archiv . . .“ so schwirrte es nun durcheinander. Und dann sahen wir alle mit heißen Köpfen bei der Arbeit; denn es waren schon eine ganze Menge Ausschnitte aufzukleben und zu ordnen. Da waren Neben des Führers und seiner Mitarbeiter, Schilde-

rungen von großen, bedeutamen Rundgebungen unseres Reiches, Artikel über Kaffeestangen und Erzählungen aus deutschen Landschaften. Ueberall fanden sich auch Bilder dazu. Gila fuhren da die Pinsel in den Kleisterpfosten und wieder über das Papier, und die bereits aufgeklebten Ausschnitte häuften sich langsam an.

So haben wir als erste Mädelratsgruppe unserer Gruppe eine feine Materialsammlung gesammelt, an deren Bereicherung jetzt jede mit Feuer-eifer mithilft. An jedem Heimabend werden die ausgeschnittenen Zeitungsartikel mitgebracht und in einen großen Kasten getan, bis wir dann wieder so viele haben, daß ein Hebeabend angelegt werden muß, um alle Berichte und Gesichten in unser „Archiv“ einzuordnen. Wir haben nun bereits richtige „Unterabteilungen“, die von je einem Mädel betreut werden. Da gibt es das Fach „Politisches“, in der sich die Führerreden finden und alles, was sonst mit Politik und unserer Bewegung zu tun hat. Eine ebenso umfangreiche Sammlung von Ausschnitten finden wir in der Abteilung „Die deutsche Jugend“. Alles, was unsere große nationalsozialistische Jugendbewegung angeht, wird hier sorgfältig gesammelt. „Die deutsche Landschaft“ birgt Erzählungen und Schilderungen aus allen Teilen des Reiches, und hat sogar eine Unterabteilung „Mecklenburg“ mit zahlreichen Szenen und Märchen aus unserem Heimatland.

Manch einer wird fragen: „Woju dies alles? Das ist ja doch nur unnötige Arbeit!“ Nein, unnötig ist diese Arbeit ganz gewiß nicht, das wird jede begreifen können, die die Heimabende in unserer Mädelratsgruppe miterlebt hat. Lebendig und anschaulich fügen wir Berichte und Erzählungen in den Rahmen unserer Abende ein, so werden diese Stunden weit überzeugender. — Seit kurzem haben wir auch ein eigenes Heim bekommen. Dort werden jetzt unsere Sammel-mappen „ausgelegt“, und wenn ein Mädel Zeit hat, geht es dorthin und liest darin oder besieht sich die Bilder.

Das Schöne ist aber an unserem „Archiv“ ist doch, daß wir es alle gemeinsam zusammen-gestellt haben, und jede so aus ganz persönlichem Antrieb heraus mitgeholfen hat, etwas Besseres für die ganze Mädelratsgruppe zu gestalten.

Die Aufgaben des deutschen Mädels

Das äußere Bekenntnis und die innere Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus verpflichten!

Wenn du dich entschlossen hast, „Hitler-Mädel“ zu sein, so sei es mit Würde. Denn erst aus Gelinnung und Haltung heraus erwirbst du dir das Recht, es zu sein.

Das Ziel ist gegeben und wir sind überzeugt, daß es unser Ziel ist. Die Zeit ist da zur Erfüllung.

Die Frau ist das Schicksal eines Volkes, sie bedeutet alles im Volk! Es ist daher unser Recht, mit zu erfüllen und Recht ist Pflicht. Wir, die zukünftigen Mütter des neuen Geschlechtes, haben eine heilige Pflicht. Die Pflicht, zu wachsen und zu werden. Erst aus einem „Werde“ kommen wir zu einem „Sein“.

Zu einem wertvollen Menschen müssen wir uns erziehen. Weg mit allen hemmenden Regungen. Was wir wollen, das können wir. Und unsere erste Aufgabe ist, aufzubauen, und von Grund auf zu ändern und zu bessern.

Wir werden viel Kraft dazu brauchen. Kraft des Geistes, Kraft des Willens, Kraft des Herzens und Kraft der Liebe. Doch die Kraft ist zutiefst in uns, rauszugeben. Wir müssen sie nur zu lösen und zu entwickeln wissen.

Der Weg zu einem gesunden Geistesleben ist die tägliche und stündliche Prüfung unserer Gedanken und Gefühle.

Schulung des gesunden Menschenverstandes. Die Dinge, wie sie sind, erfassen können. Das Gute unterscheiden vom Schlechten. Wieder glauben an die Gesundheit und Schönheit des Lebens.

Je mehr Aufgaben unser Willen zu bewältigen sucht, desto stärker und tiefer wird er. Wir müssen lernen, unseren Körper und Geist zu beherrschen. Der Sport ist uns ja gegeben, zu ertüchtigen, damit wir allen Aufgaben gewachsen sind.

Entsagen lernen mit frohem Gesicht. Wieder verzichten können auf unvernünftige Wünsche.

Sich beugen lernen und gehorchen. Auch wenn es schwer fällt, seine Pflicht erfüllen.

Aus dem Herzen kommen gute und arge Gedanken. Keinen Herzensfeind! Rein und still denken. Groß sein im Handeln, groß im Geben, groß im Verzeihen. Das Stück Heiligkeit in unserer Seele nicht wegwerfen, dem Dyrer und Selbstlosigkeit ist größtes Heiligtum des Frauenherzens.

Nicht Reid und Mißgunst in uns wuchern lassen. Aus Reid kommt viel Leid. Weg mit dem Hochmut des Geldes und des Geistes. Rein mit aller Schucht, denn Eigennut der Frau ist ein Kaster, das schädigend wirkt als alle anderen. Wahr sein, zuerst gegen dich, dann gegen die anderen.

Die Liebe liegt so wesentlich in uns Frauen. Das Wort Mutterliebe sagt hier schon alles. Wieviel Menschenliebe liegt brach im Weib. Würden wir diese Kräfte frei machen, wir könnten viel Gutes lindern auf der Welt. Nicht jede Frau kann Mutter werden, doch führt in Weg durch diese ihre helfende Liebe zu so vielen Mutterfein.

Wenn du so zur Persönlichkeit heranreißt, deutsches Mädel, erfüllst du deine Pflicht an Vaterland und eigenem Sein!

G. Ziegler.

Bei der . . .

meine Re . . .

Die Mutte . . .

Heute ist . . .

Da das . . .

Als ich . . .

Das äußere . . .

Wenn du . . .

Das Ziel . . .

Die Frau . . .

Wir werden . . .

Entsagen . . .

Unter unse . . .



Erich Braulach

Verwirrungen in Pöppelswyck

3. Fortsetzung

Bei diesem Vorschlag, der mir trotz seiner Verpöpfung verständlich erschien, milbete sich meine Beforgnis um das, was heimlicherweise um mich aufzubauen war. Ich war sogar froh, daß mir die Sorge um viele Dinge durch den Entschluß der Mutter abgenommen war. Mir fiel nicht auf, daß die Mutter Grund gehabt hätte, sich über meine Heimlichkeit zu beklagen, und daß sie ohne weiteres mit meinem selbständigen Tun sich zufrieden gab.

Die Mutter sprach noch einiges über die Herichtung des Festes und ich versprach ihr, im Laufe des Nachmittags zu der Braut zu gehen und ihr die schnelle Lösung zu unterbreiten.

Sie würde, durfte ich mit Bestimmtheit annehmen, in keiner Weise Einspruch dagegen erheben.

Heute ist mir noch immer unklar, wie der Irrtum nicht rechtzeitig aufgeklärt wurde, aber von der Person der Tonz war mit keinem Wort die Rede, sondern nur von ihrem Namen, in Verbindung mit den Plänen und den guten Absichten der Eltern.

Da das Fest ohne Feierlichkeit vor sich gehen sollte und nichts anderes darzustellen bestimmt war, als die öffentliche Erklärung, ich hätte meine Wahl getroffen, brauchte ich bei meiner Braut oder deren Eltern keinen Widerstand zu befürchten. Ich beschloß, sofort hinüberzugehen und alles zu ordnen. Meine Mutter war selig über das gelungene Werk, und während sie auf ihrem Stuhl andächtig und gerührt die Hände faltete, stahl sich eine Träne auf ihre Nase.

Als ich den Mantel anzog, um zu meiner Braut zu gehen, fuhr eine zweirädrige Kutsche vor, aus der ein Bäuerlein schreiend ins Haus sprang, um mich zu einem Kranken zu holen, der einen Knochen verschluckt hatte. Es war unwahrscheinlich, daß ich vor Abend zurück sein konnte, und wenn der Fall ernst lag, konnte es Mitternacht werden. Darum rief ich der Mutter zu, sie solle mit der Braut sprechen. Fremdwünsche Schwierigkeiten würden sich nicht ergeben.

Dann sprang ich auf die Kutsche und im Galopp ging es zur Stadt hinaus.

„Was jetzt in meiner Erzählung kommt“, flüchte der lange Adam bedächtig ein, „hat meine Mutter mir bekannt, als ihr Gebäude am Ende so jämmerlich zusammengebrochen war. Von ihr selbst weiß ich auch die Geschichte von den Briefen, wie ich sie vorhin erzählte.“

Ich behandelte in aller Ruhe meinen Patienten, dessen Fall nicht allzu schwierig war, aber als ich dann froh der Heimat zufuhr, ließ das Unglück hinter mir her, holte mich ein und hinderte mich, das Geleise des Unheils, das sich noch, frühzeitig zu zerreißen.

Zuerst brach ein Rad des Wagens, und als ich eben einen anderen gefunden hatte, erreichte mich die Nachricht von einem Unglücksfall, der einen Holzfäller bei seiner Arbeit im Wald getroffen hatte. Anfänglich ein wenig ärgerlich über den Rufenthalt, — man kann sogar im Angesicht des Todes ärgerlich werden, wenn man immer mit ihm umgeht — drehte ich rasch den eben gefundenen Wagen und fuhr zu der Unglücksstelle. So kam es, daß ich mich wirklich erst in der Nähe der Mitternacht müde in mein Bett werfen konnte, allerdings mit dem beruhigenden Gefühl, meine Mutter würde alle erforderlichen Vorbereitungen schon mit der notwendigen Sorgfalt getroffen haben. Ein

großer Blumenstrauß stand auf dem Tisch, und meine düstige Wäsche hatte sie auf zwei Stühlen ausgebreitet, damit ihr Einziger würdig und feierlich erscheine. Der Anzug hing ausgehängt am Schrank, und alles schien in Ordnung.

Ich schlief rasch ein und träumte einen wunderschönen Traum. Es war der letzte vernünftige Traum, den ich hatte, denn am anderen Tage legte mein Unglück ein. Meine Mutter hatte den Hoden meiner Zukunft mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit in das falsche Nadelohr gezogen und ihn durchgeschoben, so dickwollig und widerstrebend er war.

Bald nachdem ich am vorausgehenden Tage weggegangen war, zog meine Mutter ihr Sonntagsgewand an und kletterte eilig die Stufen zum Hause des Rentmeisters hinauf. Da sie im Gang niemanden antraf, ließ sie ohne Einladung in die Küche, wo die Tochter inmitten einer Unmenge von Töpfen und Geräten den Feiertag vorbereitete. Die gute Tonz war über den Besuch meiner Mutter zu solch einer Tageszeit naturgemäß erstaunt. Die Mutter verstand dieses Erlaunen in keiner Weise. „Meine gute Tochter“, redete sie das schlankste, zierliche Mädchen an, „hast du das Fest bald genügend getüftelt?“

Doch Tonz, die irgend etwas Ernsthaftes witterte, überhörte die Frage und sah meine Mutter an.

„Wozu sollen wir länger Verstecken spielen?“ redete diese. „Ich meine, wir haben des Spielens genug, und mit dir und dem Adam muß es bald ernst werden. Bleiben wir ruhig in der Küche, was soll uns das gute Zimmer? Weist du, ihr Mädchen könnt euch so wenig vorstellen, was eine Mutter ist, wie die Söhne

sich das vorstellen können. Die Mutter übersteht das ganze Sinnen und Trachten des Sohnes und kann sich in alle seine Gefühle hineinfinden. Darum ist mir auch das Vertrauen meines Adam nach dir als seiner Ehefrau nicht lange verborgen geblieben. Und dann: Eine gute Handschrift und ein wenig Vertrauen des Sohnes zu seiner Mutter hilft auch viel. Du brauchst nicht so erstaunt zu sein, meine gute Tochter, habe ich doch dein Einverständnis lange bemerkt, und der Adam und ich, wir haben beschlossen, daß morgen eure Verlobung sein soll. Laß uns in aller Ruhe überlegen, meine gute Tonz, warum wollen wir erschreckt sein? Einmal mußte der Tag doch kommen, und verzeihe einer alten Mutter, wenn sie ihn nicht erwarten konnte und vielleicht ein wenig überstürzt die Feter herbeigeführt hat. Dein Vater wird uns keine Schwierigkeiten machen. Ich werde ihm alles mitteilen, sobald er nach Hause kommt. Nun, liebes Kind, ich verstehe ja die Verwirrung und den Schrecken, den die plötzliche Nachricht auf deinem Gesicht hinterläßt. Aber ich weiß auch aus eigener Erfahrung, wie unangenehm für ein Mädchen das Warten auf die endliche Entscheidung ist. Es ist nun einmal so beschlossen, und gegen Beschlossenes sollen wir uns nicht wehren. Nun wollen wir, meine ich, zu einem wichtigeren Punkt übergehen und deine Garberobe für den morgigen Tag durchgehen.“ — So tat die Mutter, wie wenn sie selbst auf die Entscheidung, deren Urheberin sie war, nur einen unmaßgeblichen Einfluß hätte, und es tat ihr sicherlich weh, daß sie sich gezwungen sah, so weit zurückzutreten.

Der letzte Satz, den sie sagte, war wohl der einzige, den die arme Tonz ganz verstanden hat. Von dem anderen wußte sie nicht viel. Nur die dunkle Empfindung hatte sie, sie solle sich morgen verloben, und zwar mit dem langen Doktor Adam Wimmelten. Mechanisch und beinahe willenlos hob sie ihr Gesichtchen in die

Höhe und führte meine Mutter in ihre Kammer, indem sie hoffte, inzwischen zu einem klaren Gedanken zu kommen. — Sie suchten ein passendes Kleid aus. Meine Mutter wirtschaftete in den Vorräten der Tonz, legte dieses und jenes heraus und hatte endlich das ihr passend erscheinende gefunden, während das Mädchen wie eine schöne Holzfigur zusah. Die Mutter bemerkte in ihrem Eifer die Verständnislosigkeit der Tonz nicht.

Ich habe, glaube ich, schon früher erwähnt, daß diese mich insgeheim lieben mochte und auch des öfteren heimliche Wünsche wegen ihrer und meiner Zukunft hegte. Aber jetzt war das Tor zur Burg ihrer Hoffnung mit einem Pferdehuberwert eingezogen, und sie mußte sich erst langsam den Weg über die Trümmer und Splinter suchen. Als sie ihn endlich gefunden hatte, schloß sie sich so beaglich wie der Vogel in der Freiheit, und sie sah mit vollem Genuß auf das weite, tief unten liegende Tal. Daß sie den Weg aber fand, geschah so:

Tonz nahm an, ich müsse ihr gut sein, weil sie mir gut war. Der Mensch sucht nun einmal seine eigenen Gefühle stets im Mitmenschen wieder. — Vorher, will ich bemerken, hatte sie das vielleicht nicht geglaubt. Erst jetzt, da sie die Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart suchte, erschien alles mit Notwendigkeit geschehen. Dafür, daß ich so lange geschwiegen hatte, erforderte sie rasch mit weiblicher Kunst denselben Grund, den meine Mutter dafür erfunden hatte, nämlich meine Schüchternheit. Warum anders war ich nicht selbst gekommen, sondern hatte meine Mutter geschickt, die mit ihrer kriegerischen Entschlossenheit die ganze Verwirrung herbeigeführt hatte? Offenbar hatte auch die Mutter die Art des Sohnes erkannt und war ihr so energisch zu Leibe gegangen, daß sie allem Jögern ein Ende setzte und die Verlobung sofort auf den nächsten Tag anberaumte. Sie fürchtete gewißlich ein längeres Schwanken des Bräutigams. Da meine Mutter obendrein vergessen hatte, anzugeben, warum sie als Berberin austrat, weil sie das nicht für unnatürlich hielt, da sie sich als Hauptperson fühlte, so wurde Tonz vollends in ihren Gedankengängen befestigt. In dem Augenblick war sie über die Trümmer des eingestürzten Lotes geschritten und mitten im Schloßhof.

Der alte Rentmeister, der kurz darauf nach Hause kam, wurde von meiner Mutter in beinahe geschäftsmäßiger Eile unterrichtet. Nachdem er alles endlich verstanden hatte, rief er sich voller Freude die Hände, denn welcher Vater steht nicht gern, wenn seine Tochter verlobt wird, wenn auch mit solcher Gewalt? Er eilte sofort an seinen Kleiderschrank, suchte sein schwarzes Staatskleid und seinen Zylinder und haubte sie vor Freude ab, eine Arbeit, die er noch niemals selbst besorgt hatte. Dazwischen legte er sich neben seinen Zylinder auf den Tisch, strampelte mit den Beinen hin und her und rief sich die Hände vor Vergnügen.

Meine Mutter sorgte dafür, daß die Geschichte am Abend in Pöppelswyck genügend besprochen wurde, und während ich am Morgen noch in süßem Schlummer lag und die Glocken die Auferstehung und den Frühling feierten, hatte sie schon große Vorbereitungen um das Haus stellen und einen grünen Kranz um die Tür winden lassen.

Es läßt sich nicht gut vorstellen, welche Verwirrung im Hause des Bäckermeisters Droppen herrschte, sobald die Kunde von der Verlobung dorthin gekommen war, und das war trüb. Denn trotzdem meine Mutter bei aller ihrer Klugheit noch nichts von meinem Verhältnis zu Tonz Droppen wußte, hatten einige Pöppelswycker Weibernasen längst Spürwind gefangen, und darum wurde das neue Gerücht bald in den Bäckerladen gebracht.

Fortsetzung folgt

Obige Novelle erschien in der Sammlung „Erzähler unserer Zeit“, Paul-Grants-Verlag, Berlin.



„Graf Zeppelin“ über der Reichshauptstadt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat seine erste Fahrt unter der Flagge der neuangegründeten Deutschen Zeppelin-Reederei ab. Unter Bild zeigt das stolze Luftschiff über dem Odenplatz. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Das Kreuz am schwarzen Wasser

Eine Geschichte aus der Heide von Fr. R. Goetz

Unter unseren Füßen quoll aus dem schwankenden Boden das trübe Moorwasser. Ueber das öde Heidefeld trieb der kalte Nordwest schwere, düstere Wolkenschichten. Wie ein anklangendes Mahnmal stand zur Rechten die dunkle Säule eines Buchenholzbaumes.

Der schmale Pfad durch trügerisches Moorland hob sich kaum nach von seiner Umgebung ab. Ich wußte dem jungen Forstmann vertrauen, der sicheren Schrittes vor mir herging. Wäre Dante ein Deutscher gewesen, einen Pfad wie diesen hätte er als den Weg in sein Inferno zeichnen müssen —, hartnäckig fraß sich diese Ueberlegung in mein Denken.

„Auf solchem Lande muß jede Schuld auf der Stelle durch sich selbst ihre Sühne finden!“ hatte ich diese Worte laut gesprochen oder nur gedacht —? Der Forstgehilfe blieb stehen und sah sich nach mir um.

„Dort vorn ist die Stelle. Wir sind gleich da.“

Schweigend gingen wir weiter. Hundert Meter waren es vielleicht noch, dann hörte der Pfad am Rande eines trübe sickernden Gewässers auf.

„Hier ist es gewesen, Herr!“ sagte der junge Forstmann. „Diesen breiten Bach nennen wir das schwarze Wasser, und hier steht das Kreuz.“

Ja —, da stand das Kreuz, das Kreuz am schwarzen Wasser. Nicht wie das Sühnenzeichen eines längst verklungenen Geschehens, nein, unerbittlich wie eine in die Ewigkeit hineindrohende Richtstätte ragten die groben, schon morsch werdenden Balken, die mit ungefügen Ägeln zur Kreuzesform zusammengeschlagen waren.

„Der Pfad ist früher hier weitergegangen“, sprach mein Begleiter. „Wo das Kreuz steht, führte ein Bohlenteg über das schwarze Wasser. Man kam dann nach gut zwei Kilometer Marsch durch das Moor zu ein paar einsamen Gehöften. Aber der Steg ist seitdem nicht wieder erneuert worden.“

„Seitdem — — —!“ Ich fragte nicht.

Nach ein paar Minuten nahm der junge Forstmann neben mir das Gefährd wieder auf. „Sie kennen jetzt die Stelle, und nun will ich Ihnen auch erzählen, wie es damals geschah. So bald wird diese Geschichte hier am Moor nicht verklingen.“ Er schwieg und wandte sich dann plötzlich zu mir. „Sagten Sie nicht vorhin, daß hier in diesem Moor jede Schuld auf der Stelle ihre Sühne finden müßte?“

Ich nickte stumm.

„Sie haben recht“, fuhr er fort, „genau so ist es auch gewesen. Ein paar Jahre nach dem Kriege hat es sich ereignet. Es wurde damals hier ziemlich viel gewidert, wie anderswo auch. Nur daß man ganz genau wußte, daß hier ein einziger am Werk war. Anecht auf den Moorhöfen da drüben war er. Die fern verschlossenen, finsternen Menschen traute niemand etwas Gutes zu. Niemand konnte ihm jedoch etwas Schlechtes nachweisen. Vielleicht wäre er auch heute noch am Werk, wenn der Moorhirsch nicht gewesen wäre.“

„Der Moorhirsch?“

„Ja, damals stand hier im Revier ein Blaghirch, ein harter Zwölfer. Der ist zum Schicksal des Blaghirschens geworden. Die gesamten Nachstellungen hatten keinen Erfolg. Niemals war der Mann, von dem jeder wußte, daß er allein der Wilderer sein mußte, auch nur bei einem verdächtigen Gerummel im Revier betroffen worden. Er kannte alle Wade im Moor und vielleicht noch ein paar mehr, als selbst die Forstbeamten wußten.“

Ein volles Jahr ging das so, und mit einem Male war der Blaghirch nicht mehr zu sehen. Der Obersforster tobte nicht schlecht. Wo konnte der Zwölfer schon geblieben sein? Die Augen des geheimnisvollen Blaghirschens —, eine andere Erklärung gab es nicht. Bald danach hörte man aber auch, daß der Anecht von den Moorhöfen verschwunden sein sollte. Wurde dem Wilderer langsam die Lust zu dick? Alles,

was den grünen Rock trug, atmete leise auf. Und keine Woche später kam die fürchterliche Lösung des dunklen Rätsels.“

„Hier am Kreuz?“

„Ja, hier an dieser Stelle. Zwei Förster aus dem Revier gingen damals diesen Pfad. Sie fanden den alten Bohlenteg zusammengebrochen, und aus dem schwarzen Wasser ragte halb ein Geweih heraus. Es war der vermisste Zwölfer, dessen Blatt mit dem tödlichen Blei gezeichnet war. Doch dieser Fund offenbarte einen noch schrecklicheren. Die Beantten wurden bleich, als mit dem toten Hirsch eine Hand aus dem Wasser auftauchte. Die Leiche eines Menschen, des Anechtes von den Moorhöfen, hatte unter dem Hirsch gelegen. Das schwarze Wasser war zum Grab des Blaghirschens geworden. Der Anecht hatte den Blaghirsch erlegt. Bärenstark, wie er war, wollte er sein Opfer über den Bohlenteg in Sicherheit tragen, und für das alte Holz erwies sich diese Last als zu schwer. Die Bohlen zerbrachen, und das erlegte Bild drückte seinen Mörder, der keine Gelegenheit fand, sich von der verderblichen Last zu befreien, hinab in den nassen Tod.“

Der Bohlenteg ist nicht wieder erneuert worden. Wurde er damals schon kaum noch benutzt, kein Mensch hätte ihn nun mehr betreten mögen. Aus den Resten des alten Holzes sammerte man das Kreuz. Solange es steht, mag es daran erinnern, daß hier das Moor selber ein unerbittliches Strafgericht vollzog.“



Wer holt die „Viktoria“?

Gedzehn deutsche Fußball-Gaumeister angetreten

Am 7. April begannen die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft, an denen die Meister der 16 Gaue beteiligt sind.

Spielvereinigung Fürth

Die Verdienste dieses Vereins um den deutschen Fußballsport sind hinreichend bekannt. Es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht allzu weit zurück — da waren fast alle Eliaispiel der „Aelblätter“ Mitglieder der Nationalität.

VfB Stuttgart

Der VfB Stuttgart, der sich heuer die Meisterschaft von Barmenberger übernahm, hat viele Jahre zu den führenden Mannschaften Süddeutschlands.

VfR Mannheim

Meister im „Ruhrländle“ wurde der VfR Mannheim, jener Verein, der in seiner traditionsreichen Geschichte die Erringung der süddeutschen Meisterschaft im Jahre 1925 bisher als größten Erfolg verbuchen konnte.

Phönix Ludwigshafen

Der Erfolg des Ludwigshafener Phönix im Südwest-Gau hat nicht wenig überrascht, kam doch hier ein Verein zur Meisterschaft, der in der Spielzeit vorher lediglich noch der Gauliga erhalten blieb.

FC Hanau 93

Süddeutschland stellt, richtig beleben, fünf Gaumeister, denn der FC Hanau 93, der die Meisterschaft von Nordhessen errang, wird hinsichtlich nach wie vor als süddeutscher Klub angesehen.

VfR Köln

In recht überzeugendem Stil hat der VfR Köln die Meisterschaft des Gauess Mittelrhein gewonnen. Er hat sich diesmal dem allerdings vom Pech verfolgten Mülheimer SV überlegen gezeigt.

VfL Venrath

Der VfL Venrath, ein Düsseldorf-er Vorstadtverein, gehört zu den wenigen deutschen Mannschaften, die ihren im vergangenen Jahr errungenen Gaumeistertitel mit Erfolg verteidigten.

Olympiapreilung der Amateurboxer in Frankfurt

Die Stadt Frankfurt am Main hatte sich mit den Prüfungskämpfen in Bontam, Feder- und Mittelgewicht den Hauptanteil der Reichsrundenkämpfe der Amateurboxer, die zum Olympia-Vorbereitungsprogramm zählen, gesichert.

Federgewichtskampf

Kletterten Hacker (Leipzig) und Lehmann (Guben) durch die Seite. Lehmann bekam nach ziemlich gleichwertigem Kampf die knappe Punktliegscheidung.

Verträge, Gagen, Manager und so...

Reuporter Vogtkommission fordert Klärung. Auf die Meldung von dem Kampfabstuf Schmeling-Paolino für Berlin am 30. Juni hat sich die Reuporter Vog-Kommission plötzlich anders entschlossen.

Dem Wabeson Square-Garden wurde aufgetragen, bis zum 16. April entweder den Ausscheidungskampf Schmeling — Braddock, oder falls dies nicht möglich ist, sofort den Titelkampf Boer — Braddock abzuschließen.

Der Sonderzug nach Karlsruhe für jedermann. Wir erfahren soeben, daß unser Gaumeister, der Verein für Rasenspiele Mannheim, einen Sonderzug bestellt hat, um seinen Mitgliedern und Anhängern zu ermöglichen, mit geringen Kosten am kommenden Sonntag auf dem Phönixplatz in Karlsruhe um 4 Uhr stattfindenden ersten Gruppenspiel um die Deutsche Meisterschaft gegen den VfR Köln beizuwohnen.

blieben ihnen bisher verweigert, aber in jedem Jahr geben die ehrgeizigen Veranstalter von neuem ans Werk, und wenn es wahr ist, daß stetige Bemühungen doch einmal von Erfolg gekrönt sind, dann mühten auch die Düsseldorf-er Vorstädter bald einmal „zum Zug“ kommen.

Klein; Senkel, Bünzer; Hofmann, Tusch, Brill; Lenzi, Stofels, Hohmann, Kasseberg, Vidary.

FC Schalke 04

Jeder deutsche Sportler kennt Schalke 04, nach dem Duisburger Spielverein des Westens berühmteste und erfolgreichste Mannschaft. Zwar hat Fortuna Düsseldorf dem Westen die erste deutsche Meisterschaft gebracht, aber Schalke 04 galt doch immer als die „größere“ Mannschaft.

Wessage; Raikämper, Schweifurt; Tibullfi, Bornemann (oder Szepan), Ballentin; Raikwigli, Gelleck, Vöttgen, Kuzorra, Urban.

Cremer etwas schmeichelhaft war. Eine kleine Ueberraschung gab es im Kampf zwischen dem bekannten Khring (Osnabrück) und Schäfer II (Magdeburg), denn Khring konnte sich mit der Kampfmethode des Mitteldeutschen gar nicht abfinden und verlor verdient nach Punkten.

Mittelgewichtsklasse

zeigte sich Schellin (Berlin) dem Magdeburger Utsch durch genaueres Schlagen überlegen. Recht unsauber boten Baumgarten (Hamburg) und Held (Stuttgart), wobei der Hamburger die Punktliegscheidung erhielt.

kraft als die beiden beabsichtigten Kämpfe mit James Braddock, der bekanntlich kaum das Können eines erstklassigen Boxers besitzt, während Louis sich durch seine 17 aufeinanderfolgenden Siege über zum Teil sehr große Konkurrenten schnell einen Namen gemacht hat.

Sonderzug nach Karlsruhe für jedermann. Wir erfahren soeben, daß unser Gaumeister, der Verein für Rasenspiele Mannheim, einen Sonderzug bestellt hat, um seinen Mitgliedern und Anhängern zu ermöglichen, mit geringen Kosten am kommenden Sonntag auf dem Phönixplatz in Karlsruhe um 4 Uhr stattfindenden ersten Gruppenspiel um die Deutsche Meisterschaft gegen den VfR Köln beizuwohnen.

Der Sonderzug verläßt Mannheim-Hauptbahnhof um 13 Uhr, hält in Mannheim-Neckarau und Mannheim-Abenau auf der Hin- und Rückfahrt und ist um 13.30 Uhr in Karlsruhe. Die Rückfahrt erfolgt um 19.30 Uhr. Ankunft in Mannheim 20.30 Uhr. Preis für Hin- und Rückfahrt 2 Mark.

Hannover 96

Der hannoversche SV von 1896 ist einer der traditionsreichsten Sportvereine Norddeutschlands. Auch er wäre im vergangenen Jahr, wie Phönix Ludwigshafen, beinahe abgestiegen, um dann in dieser Spielzeit mit einer Elf herauszukommen, die sich allen anderen des Gauess überlegen zeigte.

Sievert I; Sievert II, Behold; Brinkmann, Deise, Prieger; Maleki, Garste, Bente, Meng 11, Meng 11.

Eimsbütteler TSV

Schon im Vorjahr spielte die Elf in den Endspielen eine gute Rolle, wenn es auch nicht dazu reichte, Schalke 04 auszuschalten. Inzwischen ist die Eimsbütteler Elf „gewachsen“, sie ist einheitlicher und schlagkräftiger geworden.

1. SV Jena

Der neue Meister des Gauess Mitte, der 1. SV Jena, spielt mit Fürth, Stuttgart und Hanau in einer Gruppe. Da sollte für die Thüringer, die übrigens Schüßlinge des früheren Nationalspielers Vöttgen sind, nicht viel zu holen sein.

Coburger; Häbke, Ketterich; Kleinscheuber, Berner, Walter; Schüller, Schipporth, König, Bachmann, Thier.

Polizei-SV Chemnitz

Der mitteldeutsche Meister von 1932, der so lange im Schatten des Dresdner SC lebte, war in dieser Spielzeit in Sachen eindeutig überlegen. Ohne jegliche Endspielgefährdung sind die Sachsen ja nicht, wenn sie auch 1932 im Frankfurter Stadion beim FSV Frankfurt ziemlich knaflös 1:6 eingetaucht.

Bogel; Voß, Lieberwirth; Köp, Reichardt Müller; Schneider, Helmchen, Sachada, Munselt, Rädler.

Vorwärts/Rasensport Gleiwitz

Bäume werden die Gleiwitzer wohl nicht austreiben, aber zuhause können sie doch den Favoriten — Hertha und Chemnitz — recht unangenehm werden. An Kampfmethode mangelt es den Schlesiern, die in folgender Besetzung spielen, nicht.

Soppala; Kubus, Stypa; Richter, Josefus, Ehdra; Lachmann, Wieselhofel, Koppa, Wischoczki, Chranuel.

Hertha/Berliner SC

Brandenburgs neuer, alter Meister, hat im deutschen Fußballsport einen guten Ruf. Hertha/BSC errang zwölfmal die brandenburgische Meisterschaft, fand sechsmal im Endspiel um die „Deutsche“ und gewann zweimal, 1930 und 1931, die „Viktoria“. Unter der Führung des „arohen“ Hannes Sobek und unter Mithilfe der alten Kämpfer Ruch, Kirfel und Gehhaar, gelang heuer erneut das Meistertitel, nachdem man — selbst in Berlin — den Glanzen an die Mannschaft schon lange verloren hatte.

Stettiner SC

Pommerns Meister, der Stettiner SC, soll in der schweren Gruppe mit Schalke, Eimsbüttel und Hannover, ein „billiger“ Punktlieferant spielen. Wenn sich da die Favoriten nur nicht „wehe“ tun, denn ein Kampfmethode und Kampfkraft wird es den Pommern ja gewiß nicht fehlen. Immerhin wäre es für den Pommernmeister schon ein Erfolg, wenn er in seiner Gruppe nicht den letzten Platz befehen würde.

Bork-Boyen Insterburg

Die Insterburger Soldaten-Mannschaft ist die einzige Gauligamannschaft Deutschlands, die innerhalb des Gauess unbesiegt blieb. Man darf gespannt sein, wie sie sich Hertha und Chemnitz gegenüber aus der Affäre zieht. Die Berliner haben ja schon wiederholt gerade mit den Erfahrungen unangenehme Erfahrungen gemacht, aber trotzdem wird Insterburg über eine Statistenrolle nicht hinauskommen. Man wird es mit solchenden Spielern zu tun haben: Turkowski; Weibum, Mateit; Kuche, Clemens, Hanse; Tittmad, Blume, Reinhardt, Pawlowski, Rünch.

Um das 1...

Das in Wien zu einem Preis...

In den Streit...

Es natürlich...

Die vom St...

Wochena...

Wittba; Treut...

Die vom St...

Die Stettiner...

Getreid...

Die Stettiner...

Frank Effekte

Festverzinsl. W.

Dr. Reichardt, v...

Stettiner SC

Pommerns Meister...

Bork-Boyen Insterburg

Die Insterburger...

Industrie-Akt...

Accumulatoren...

Wirtschafts-Rundschau

Im das Monopol von Manchukuo

Das in Manchukuo verbriefte Monopol hat in einem Protest der englischen Regierung bei der japanischen Regierung geführt...

Kreisfreiheit im deutschen Walde

Auf Grund der ersten Durchführungsverordnung zum forstlichen Kreisgesetz...

Genormtes Autoholz?

In den Kreisen der Holzhandlender wird der Wunsch geäußert, das Holz, das zum Betrieb von Holzgeräten...

Eine richtige Inderei

Im Konkrete Offendlicher Verbrechen Simon Werdner (1), Wammeln, ist mit einer Cuote für die...

Berliner Börse

Die Kursnotierungen des Anlegertages gaben der Börse heute wieder das Gepräge...

Im Zusammenhang mit der ungünstigen Entwicklung der Warenbauumlage...

Am Valutamarkt lagen Ruble und Dollar schwächer...

Die Börse war bis um 10 Uhr fest, wenn sich auch in den Spitzenwerten die Hochnotierungen...

Der Dollar gab auf 2,488 und das Pfund auf 11,94 nach...

Der Kassamarkt war überwiegend befestigt. Bachmann u. Labowitz gewannen 2, Vorführer...

Steuerzuschüsse blieben unverändert. Reichsschuldbuchforderungen. Ausgabe I: 1936er...

Rhein-Mainische Mittagbörse

Anfolge des rechtens befehlender Anreuzens eröffnete die heutige Börse in Höhe und unbeeinträchtigt...

Deutschland um 1/2 Prozent auf 99 1/2 Proz. zurück... Im Verlaufe war die Tendenz überwiegend fest...

Metalle

Berlin, 3. April. Amst. Elektrolytkupfer, (Weidacher) prompt, ex Hamburg...

Getreide

Konstantinopel, 3. April. Weizen (in Hfl. per 100 Hilo)...

Baumwolle

Bremen, 3. April. Amst. Kattun, Mai alt: 1226 Brief, 1220 Geld...

Märkte

Badische Schweinemärkte. B. H. K. Kattun 234 Brief, 48 Käufer...

Hauptkreditgeber

Dr. Wilhelm Kattermann. Stellvertreter: Karl W. Hagenauer...

Wochenausweis der Badischen Bank

Wochenausweis der Badischen Bank am 30. März. Kassa: Treuhandkassen...

Börsennotierungen

Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsennotierungen stellen sich in der Woche vom 25. März...

Getreide-Kreditbank AG, Berlin

Die Getreide-Kreditbank für 1934 einschließlich 0,03 (0,03) Mill. RM...

Table with 2 columns: Frankfurter Effektenbörse, Festverzinsl. Werte, Industrie-Aktien, Bankaktien

Table with 2 columns: Berliner Kassakurse, Festverzinsl. Werte, Prandbriefe, Bankaktien

Table with 2 columns: Verkehrs-Aktien, Industrie-Aktien, Verkehrs-Aktien

Table with 2 columns: Versicher.-Aktien, Kolonial-Papiere, Berliner Devisenkurse

„König v. Württemberg“ • E 4, 10

Inhaber: Angenehmes Ausschank von Naturreine Gut bürgerl. von 60 Pfg. Nebenzimmer noch freil!
L. MEISTER • Familienlokal Schwanengold WEINE Mittagstisch an

Den schönen Fuchs für die Dame (In jeder Preislage) aber selbstverständlich nur vom ältesten Spezialhaus für Pelze

Ehr. Schwenzke
Das Spezialhaus für Pelze
Gegründet 1740
G 2,1 (Am Markt) Fernruf 353/69

PHOTO-KINO REIMANN

Haus-Verwaltungen
fachmännlich, recht preiswert, übern.
W. Seidel, Wollstraße 9, Telefon 444 41. (21 961*)

Zur Konfirmation erfreuen Sie Ihre Gäste mit **Kaffee Greulich** N 4, 13

Java, Koffee- und Wiener-Küchling
1/2 Pfund 2.-, 1.80, 1.40
mit feiner Sahne: jede Tasse ein Gedicht

Offene Stellen

Volontär für Buchhandlung

Für eine Buchhandlung in benachbarter Großstadt wird ein junger Mann gesucht mit durchaus laudablem Charakter, besten Amangabformen, aufgeschlossenem Gemüte, das ihm einen gewandten Verkehr mit dem Publikum ermöglicht.

In seinen Arbeiten ordnungsliebend, im Sinne Nationalsozialismus, wird darauf geachtet: fleißige Entwicklungsmöglichkeit in allen Zweigen des Buchhandels, in einjähriger, großangelegter, nationalsozialistischer Buchhandlung.

Kundföhr. Angebot mit Bild und Angabe der Kenntnisse nebst Lebenslauf unter Nr. 4035 R an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Freudenheim 1 oder 2 Zimmer

u. Küche v. Jung. Ehepaar, pünktl. Mietzahl., ab sofort oder später zu mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 4085 R an die Geschäftsstelle d. Zeitung, Hauptstraße 55.

Sonnie
1- od. 2-3-Zim. m. Bad, v. alt. Perl. v. 15. 5. 30. u. u. m. gesucht. Fr. K. Böhm, Nr. 26. (12 951*)

Zu verkaufen

Gehr gut erhaltenes **Badelboot** zu verkaufen, Nitrip, Römerstraße 8.

Ein vollständiges **Speisezimmer** billig zu verkaufen. U 1, 17. (2440 R)

Café Börse HEUTE
Verlängerung mit Konzert

Stottern
und alle Arten von Hemmungen (seeleliche Störungen) werden beseitigt im Psycho-Pädagogischen Institut von **Dr. Worms**
Mannheim, Prinz-Wilhelm-Str. 8
Ruf: 433 30
Sprechzeit: 10-12 Uhr oder nach Vereinbarung

diese Woche mal bestimmt:
Ihr Fleisch und Ihre Wurst bei **Friedr. Fiedler**
nur Qu 2, 20 holen!
Sie werden es schmecken:
Fiedler hat nur gutes Fleisch und gute Wurst!

GRÖNE
Mannheim, jetzt Tullastr. 14
wirden Friedrichstraße und Christusstr. — Telefon 424 12.
Gründungs- und doch schöne Kundendienst in Buchführung, Schreibmaschinenschulung, Buchdruck, Buchbinderei, Schen- und Buchdruck usw.

Nach Ostern
beginnen 3., 6., 9. und 12-Monats-Karte zur gründlichen Ausbildung Buchhalter für den kaufmännischen bzw. Beamtenberuf, Buchdruck und Buchdruck usw. (2443 R)

Rufen Sie Tel. 513 47 an und lassen Sie Ihre Herren- sowie Damengarderobe vom **Chem. Reinigen u. Färben** abholen!
Pompöse Bedienung
Hügelschäfer
Uhlendorferstr. 6
17421K

Chrieches, Heißes Mädchen

mit Koch- u. Nähtenkenntn., an selbstständiges Arbeiten gewöhnt, per 1. Mai gesucht. Lohn 35-40 RM. Gute Zusatzeheftung. P. 7, 23. 1. Gänge. (28 407 R)

Bauhilfster

unbedingt tüchtig, selbst und selbstständig, vertraut mit Bauplanen, Arbeiten auszuführen, sofort in Baueinstellung gesucht. Angeb. mit Lebenslauf, Lebenslauf und möglichst Bild an (4039 R)

Fr. Bachmann, Waldshut, Weh. Zentrale und Bauhilfster.

Möbl. Zimmer zu vermieten

mit elektrif. Licht zu vermieten. Gerion, L. 2, 10. (28 420 R)

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (49 185 R)

Gut möbliertes, sonn. Zimmer

in schön. Lage u. Weidenplan 1. 4 Trepp. zu vermieten. (28 433 R)

Bölinger Tapeten Linoleum

Seckenheimerstr. 48
Entlaufen
Umlaufen
Schwarz. Kater
m. w. Silberstreifen abzugeben; Kaffee W. 1, 2, 2. (49 350 R)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

1 bis 2 gut möbl. Zimmer mit Bad, Telefon, mögl. Ostbad, sofort zu mieten gesucht. Anzugeben unter Nr. 49 346 R an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Günstige Gelegenheiten

5 gepolte **Pianos** in bestem Zustand billig, auch auf Raten

Heckel
Pianos
Kunzele

Achtung Hausfrauen!
Abt.: Volks- und Hauswirtschaft.
NS-Frauenenschaft
Große Fischkochvorführung
Donnerstag, 4. April, 16 Uhr, im Ballhaus
Eintritt 20 Pfennig mit Rezept Teller und Löffel mitbringen!

Motorräder
Expres-Gadys-Motorrad
neuwert., 74 cm, preisw. zu verk. 2. W. Land, Wetzlar, 29. (40 57 R)

Bestecke

Messer Scheren Reparaturen Schleiferei von **Zeeb**
S 1, 16

Zu vermieten

Uhlendorferstr. 9, 1. Etg. — Welt: 3 Zimmer in Partee mit Bad, auf 1. Mai zu vermieten, 82 RM. Rab. bei Schmitt, H. I. (12 822*)

Göhne 5-Zimmer-Wohnung

mit Bad in guter Lage um 1. Mai zu vermieten. (28 183 R)

6-7-Zimmer-Wohnung, Bad

Berndorf, W. 2, u. Rab. 4, 1, 7. od. früh. zu verm. 1, 15, 3, 1 Trepp. (49 313 R)

Sonn. Zimmer

möbl. herrn. soz. zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Leere Zimmer

zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Geschäfte

Pachtgesuche - Verkäufe usw.
Junger, fleißiger Schlossermeister sucht Aufschub

Schlosserei

zu pachten. Suchender ist auch mit Installation und Reparatur von Wänden, G. könnte auch ein Zehrer gemacht werden mit ausgebildeten Schlosser- und Installationsgehilfen. Näheres unter Nr. 4054 R an die Exp. d. Bl.

Waldhorn in F

neuwert., 1.150 R zu verkaufen. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (49 313 R)

2 Schreibstühle

billig zu verkaufen. U 1, 17. (2440 R)

1 Teppich, Rehrmaschine

3 Rehrmaschinen zu verkaufen. U 1, 17. (2440 R)

Kassenschrank

abgebaut, billig zu verkaufen. P 2, 1 (21A). (4065 R)

Schöner Gasherd

zu verkaufen. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (49 313 R)

Heute nachmittag entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Johann Hoffmann

Raisdener I. R.
im Alter von 65 Jahren 4 Monaten. 12814*
Mannheim-Käfertal, Heidelberg, den 2. April 1935
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Hoffmann geb. Kilthau
Beerdigung: Freitag, 5. April 1935, nachm. 3.30, Friedhof Käfertal

Verschiedenes

Gute **Erde** können tollentlosgesetzt werden. Uhlendorferstr. 26.

Gardinen

waschbar und spannbillig. K. 2, 4. Telefon 302 21. (49 345 R)

4-Zimmer-Wohnung

in schön. Lage, 1. 7. zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

6-Zimmer-Wohnung

in schön. Lage, 1. 7. zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Leere Zimmer

zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Autofahrer!

Geneh. Güter-Fernverkehr abzugeben. Telefon 480 87 (49 348 R)

NSU 200 ccm 8 PS

das rasige führungsfreie Touren-Sportmodell. Garant. 90 km Geschwindigkeit. Nur 2,3 Liter Brennstoffverbrauch. Die Leistungsfähigste 200er komplett RM. 745.-

Automarkt

Opel-Limousine, 1.3 Liter, 4000 cm, neuwert., steuerf. u. z. 1. 10. 1934, 10. Motor, u. Kleinwagen in best. Zustand. Preis abzugeben. (12 822*)

Autofahrer!

Geneh. Güter-Fernverkehr abzugeben. Telefon 480 87 (49 348 R)

Nachruf
Am 1. April 1935 ist unser langjähriger Mitarbeiter

Georg Baust

Altpensionär
verschieden. Der Verewigte hat bis zu seiner im Jahre 1929 erfolgten Pensionierung in 30jähriger ununterbrochener Tätigkeit und in neuester Pflanzenerziehung seine Dienste dem Werke gewidmet. Seine Schaffensfreude war vorbildlich u. wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren
Mannheim, den 2. April 1935 4058K

Führer und Gefolgschaft der Joseph Vögel A. G. Mannheim

6-Monatsraten

bei Kauf. W. 2, 4. Telefon 302 21. (49 345 R)

HB-Kleinanzeigen

des große Erfolg!

Leere Zimmer

zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Leere Zimmer

zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Schlafzimmer

in polierter Eiche

Wohnzimmer

in allen Größen

Horrorzimmer

160 und 180 cm breit

Schlafzimmer

in polierter Eiche

Wohnzimmer

in allen Größen

Horrorzimmer

160 und 180 cm breit

Autofahrer!

Geneh. Güter-Fernverkehr abzugeben. Telefon 480 87 (49 348 R)

NSU 200 ccm 8 PS

das rasige führungsfreie Touren-Sportmodell. Garant. 90 km Geschwindigkeit. Nur 2,3 Liter Brennstoffverbrauch. Die Leistungsfähigste 200er komplett RM. 745.-

Stoff Karten Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die überaus zahlreichen Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Fritz Heck

sagen wir allen herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir der SA-Standarte 171 und der PO der Ortsgruppe Humboldt für die dem Verewigten erwiesenen letzten Ehren.
Mannheim, den 3. April 1935 49349 K
Waldhofstr. 117 **Familie Georg Heck**

Junker & Ruh

Moderne Schalterhähnen Sicherheit gegen jeden Gasverlust schon **5.70** monatlich an Ehesstands-carlehen

Prometheus

Moderne Schalterhähnen Sicherheit gegen jeden Gasverlust schon **5.70** monatlich an Ehesstands-carlehen

Leere Zimmer

zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Leere Zimmer

zu vermieten. Uhlendorferstr. 52. 1. Trepp. (28 185 R)

Schlafzimmer

in polierter Eiche

Wohnzimmer

in allen Größen

Horrorzimmer

160 und 180 cm breit

Schlafzimmer

in polierter Eiche

Wohnzimmer

in allen Größen

Horrorzimmer

160 und 180 cm breit

Autofahrer!

Geneh. Güter-Fernverkehr abzugeben. Telefon 480 87 (49 348 R)

NSU 200 ccm 8 PS

das rasige führungsfreie Touren-Sportmodell. Garant. 90 km Geschwindigkeit. Nur 2,3 Liter Brennstoffverbrauch. Die Leistungsfähigste 200er komplett RM. 745.-